36. Jahrgang. Mittwoch, 22. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19990.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1893.

Friedrich Harkort, der Tribun der preußischen Volksschule.

Am 22. Februar feiert die gesammte preußische Lehrerschaft das 100. Geburtstagsfest Friedrich Harkorts, eines Mannes, der weder ihren Reihen entsprossen, noch ihrem Stande angehörend, durch sein mannhaftes, unerschrockenes Eintreten für die berechtigten Forderungen derselben sich den Dank der preußischen Volksschullehrer für alle Zeiten gesichert hat. Er war Gewerbetreibender, der die erste Maschinenfabrik auf deutschem Boden eröffnete und das erste deutsche Dampfschiff erbaute, dem aber neben seinen umfangreichen industriellen Unternehmungen — wie er in seinen „Bemerkungen“ vom Jahre 1842 sagt — „die Zeichen der Zeit nicht fremd geblieben“ waren. Ein Volksmann in des Wortes bester Bedeutung, hatte dieser treffliche Sohn der „rothen Erde“ einen offenen Blick für alle Schäden seiner Zeit auf socialem, communalem, kirchlichem und politischem Gebiete. Als nothwendige Grundlage aller dauernden Volkswohlfahrt galt ihm eine durchgreifende Volksbildung, und so wandte er sich denn als Schriftsteller und Redner dem Volksschulwesen zu und wies an einem mit Bienenfleiß gesammelten Material nach, daß es in dem vielgepriesenen Staate Friedrichs des Großen um die Volksschule und deren Lehrer doch recht schlecht bestellt sei. Er kannte dieselbe aus eigener Anschauung. Dies giebt uns Veranlassung, einiges aus seinem Leben nachzuholen.

Friedrich Harkort, am 22. Februar 1793 als Sohn eines Fabrikbesitzers auf dem schon seit Jahrhunderten im Besitze seiner Familie befindlichen Gute Harkorten in der Grafschaft Mark (Westfalen) geboren, besuchte anfangs gemeinschaftlich mit den Kindern der Arbeiter und Tagelöhner seines Vaters eine Landschule, später die Handelsschule zu Hagen. In dem Hause seiner Eltern lernte er den bedeutendsten Staatsmann seiner Zeit, den Freiherrn v. Stein, kennen, der damals Vorsteher des Märkischen Bergamtes war und häufig von der Burg Wetter herabstieg, um sich in ungezwungener Unterhaltung im Kreise fleißiger und erfahrener Männer an der patriotischen Gesinnung zu erfreuen, die er hier bei den Söhnen der rothen Erde vorfand.

Die Feldzüge 1813—15 machte Friedrich Harkort, auf Antrag des Kreisausschusses dazu ernannt, als Landwehroffizier mit und brachte als Anerkennung seiner Tapferkeit das Eiserne Kreuz heim. Bald darauf gründete er einen eigenen Hausstand. Seine ersten industriellen Unternehmungen waren keine glücklichen. Er war zu wenig auf seine finanziellen Vortheile bedacht, ebnete vielmehr durch seine selbstlose Offenherzigkeit bereitwilligst der Concurrenz die Wege.

Es konnte nicht fehlen, daß Harkort, der seine nie versiegende Arbeitskraft in den Dienst des öffentlichen Wohles stellte, bald einen Sitz im westfälischen Landtage und später in der Nationalversammlung erhielt; von 1848 ab ist er ununterbrochen in die zweite Kammer bezw. in das Abgeordnetenhaus gewählt worden. Seinem ersten parlamentarischen Auftreten hat seine Heimath die durchgreifende Verbesserung der Verkehrsstraßen zu danken. Auch erkannte er mit scharfem Seherauge die großartige Zukunft der Eisenbahnen in Deutschland und versuchte bereits in den 30er Jahren seine Landsleute für Einführung derselben zu erwärmen. Allein man verstand ihn nicht; man verspottete ihn als Phantasten und Uebertreiber. Berliner Höflinge nannten ihn den „liberalen Bauernführer“, der Kronprinz — den „Pumpernickel-Lafayette“!

Seine Hauptwirksamkeit entfaltete Harkort in dem Streben für eine Besserung der äußeren Verhältnisse der Volksschule und ihrer Lehrer. Wir müssen uns hier damit begnügen, die Zielpunkte dieses Strebens kurz anzuführen. Es sind folgende: höhere Ausbildung des Lehrerstandes, Sicherung seiner äußeren Stellung, Aufnahme in den Schulvorstand, Theilnahme der Lehrer an der Schulinspection, Berechtigung derselben zur Uebernahme von Gemeindeämtern, Befreiung von dem niederen Küsterdienst, eine passende Volksliteratur — Sachen, um die sich der Kampf heute noch dreht. Zur Erreichung dieser Ziele fordert er, das Internat verwerfend, Reform der Seminare. Die für die Aufnahme in den dreijährigen Seminarcursus erforderlichen Vorkenntnisse müssen mindestens dem Wissen entsprechen, welches eine Realschule vermittelt; das Turnen werde obligatorischer Unterrichtsgegenstand; für die Seminaristen werde eine gute Bibliothek, für den Unterricht ein physikalischer Apparat, eine Sammlung von Mineralien beschafft ꝛc. Harkort konnte 1842 mit vollem Rechte schreiben:

„Es ist ein tief einschneidender Contrast, wenn wir die kostbaren Decorationen und Garderoben eines Ballets mit dem Lehrapparate eines Seminars vergleichen.“

Zur Fortbildung des Lehrers sollen Conferenzen dienen, die nicht immer von Geistlichen geleitet werden dürfen:

„Der Geistliche kann viel mehr Nutzen aus pädagogischen Studien ziehen, als der Lehrer aus der Theologie.“

Die bloß orientirende Aufgabe unseres Artikels gestattet uns nicht, weiter bei Harkorts rastloser Arbeit für die Volksschule zu verweilen. Wir wollen nur noch einige seiner Worte anführen, die die Art seines Strebens hinlänglich charakterisiren. Er sagt: „100 000 Fibeln haben größeren Werth für die Erziehung der Menschheit, als 100 000 Bewaffnete.“ — „Mit den 150 000 Thlrn., die Oper und Ballet jährlich dem Staate kosten, könnte jede Elementarschule des Reiches in 4 Jahren mit einer angemessenen Bibliothek ausgestattet werden. 500 000 Thlr. für ein Opernhaus sind gleich 4—500 neuen Schulgebäuden.“ — „Regierer und Regierte haben sich bitter an der Volksschule versündigt, und bis auf den heutigen Tag findet der Menschenfreund Lauheit und Schwanken unverkennbar in allen Maßregeln zur Abtragung einer heiligen uralten Schuld.“

Harkort mußte es noch erleben, daß der Nachfolger Falks am 11. Febr. 1880 jene berüchtigte Aschermittwochrede hielt, die für alle Zeiten ein dunkler Punkt in der Geschichte der preußischen Volksschule bleiben wird. Am 6. März 1880 schloß der tapfere und treue Verfechter der Rechte der preußischen Volksschule seine Augen zur ewigen Ruhe. Seine sterblichen Reste wurden auf dem Familienfriedhofe im Walde von Schede bestattet. Westfälische Lehrer senkten den Sarg in die Gruft und sangen den Abschiedsgruß.

Im Parlament, in Flugschriften und durch Gründung eines „Vereins für die deutsche Volksschule“ ist Harkort für die Verwirklichung seiner Ziele eingetreten. Er hat vieles erreicht. Aber sein Verdienst würde nicht kleiner sein, wenn die Gedanken, denen er zum Siege verhelfen wollte, noch mehr als es der Fall war, von der Reaction erdrückt worden wären. Sein Hauptverdienst war, daß er dem rückwärtsdrängenden Strome gegenüber auf der Wacht gewesen ist. Was Diesterweg für die Lehrer war, das war Harkort für die breiten Schichten des Volkes: der Wächter auf der Zinne der Burg, der kräftig ins Horn stieß, wenn die Feinde der Volksbildung auf offenen und versteckten Wegen den Angriff versuchten. Niemand aus dem Laienstande ist vor ihm und auch nach ihm mit gleicher Ausdauer und gleicher Schärfe für die Volksschule und ihre Lehrer eingetreten; niemand hat nächst Diesterweg die Volksschule so warm in sein Herz geschlossen, als Friedrich Harkort. Die Leidensgeschichte der preußischen Volksschule und im besonderen die Geschichte des preußischen Unterrichtsgesetzes ist mit Harkorts Namen eng verknüpft — unzertrennlich wie Leib und Seele, wie Fleisch und Blut! Die preußischen Volksschullehrer werden ihres Tribunen nicht vergessen.

—tschm—nz.

Deutschland.

Berlin, 21. Febr. Wie der socialdemokratische Parteivorstand im „Vorwärts“ mittheilt, sind von dem **Flugblatt** mit der Rede des Abg. **Bebel** über den „Zukunftsstaat“ bereits über 2½ Mill. Exemplare bestellt worden. Es hat deshalb eine allgemeine Reduction der Bestellungen vorgenommen werden müssen. Durch diesen Erfolg angespornt, wird die Buchhandlung des „Vorwärts“ eine Ausgabe der gesammten auf jenen Gegenstand bezüglichen Debatte, welche vom 31. Januar bis 7. Februar stattfand, nach dem stenographischen Bericht der Drucksachen des Reichstages veranstalten.

— Die **Antisemiten** hatten für gestern Abend zu Buggenhagen eine der bekannten „großen“ Versammlungen einberufen behufs Verkündigung des **Wahlresultats aus Liegnitz-Haynau-Goldberg.** Die Versammlung war von etwa 800 Personen besucht, die Stimmung war eine ziemlich gedrückte, da die Hoffnung auf einen ebensolchen Sieg wie in Arnswalde arg getäuscht wurde. Schon das Resultat in der Stadt Liegnitz — Jungfer 2792, Kühn 2701, Hertwich 1693, Graf Rothkirch 190 — erregte das lebhafte Mißfallen der Versammlung, weil die Antisemiten gerade in der Stadt Liegnitz eine mächtige Agitation entfaltet hatten. Die Stimmung gestaltete sich immer unbehaglicher, als die weiteren Resultate es immer klarer machten, daß der Antisemit nicht einmal in die Stichwahl kommen wird.

* **[Die Feier des goldenen Bischofsjubiläums des Papstes** wurde am Sonntag von den **Centrumsfractionen** des Reichstags und Landtags durch ein Festmahl im Kaiserhofe begangen. Die Festrede hielt Frhr. v. Heereman. Es wurde dann ein Drahtgruß an den Papst abgesandt.

* **[Fürst Bismarck auf der Tivoliversammlung.]** Auf der zweiten Versammlung der conservativen Tivolidemonstranten am Sonnabend Nachmittag sagte ein Dr. Börn aus Hannover:

„Ich bringe Ihnen den Gruß jenes ackerbautreibenden Districts, der vor zwei Jahren den Muth hatte, den Fürsten Bismarck in den Reichstag zu wählen. (Stürmisches Bravo.) Wir haben es gethan, um dem Fürsten, wenn Gefahr für das Vaterland drohen sollte, die Bahn auf die Tribüne des Reichstages offen zu halten.“

Der Herr scheint nicht zu wissen, daß im Reichstage jedesmal eine „ungeheure Heiterkeit“ Platz greift, wenn beim Namensaufruf der Abgeordnete Fürst Bismarck, Herzog von Lauenburg genannt wird, der bisher noch nicht einer einzigen Sitzung beigewohnt hat, weil es ihn, nach seiner Entschuldigung, als Offizier „genirt“, gegen die Regierung „in Opposition zu stehen“.

* **[Das Actionsprogramm des „Bundes der Landwirthe“]** ist wie folgt festgestellt worden:

„Die deutsche Landwirthschaft ist das erste und bedeutendste Gewerbe, die festeste Stütze des Reiches und der Einzelstaaten. Dieselbe zu schützen und zu kräftigen ist unsere erste und ernsteste Aufgabe, weil durch das Blühen und Gedeihen der Landwirthschaft die Wohlfahrt aller anderen Berufszweige gesichert ist. Wir fordern daher

1) genügenden **Zollschutz** für die Erzeugnisse der Landwirthschaft und deren Nebengewerbe,

2) deshalb keinerlei Ermäßigung der bestehenden Zölle, keine **Handelsverträge** mit Rußland und anderen Ländern, welche die Herabsetzung der deutschen landwirthschaftlichen Zölle zur Folge haben, und eine entsprechende Regelung unserer Verhältnisse zu Amerika.

3) Schonung der landwirthschaftlichen, besonders der bäuerlichen Nebengewerbe in steuerlicher Beziehung.

4) Absperrung der **Vieheinfuhr** aus seuchenverdächtigen Ländern.

5) Einführung der **Doppelwährung** als wirksamsten Schutz gegen den Rückgang des Preises der landwirthschaftlichen Erzeugnisse.

6) Gesetzlich geregelte Vertretung der Landwirthschaft durch Bildung von **Landwirthschaftskammern.**

7) Anderweitige Regelung der Gesetzgebung über den Unterstützungswohnsitz die **Freizügigkeit** und den Contractbruch der Arbeiter.

8) Revision der **Arbeiterschutzgesetzgebung,** Beseitigung des Markenzwanges und Verbilligung der Verwaltung.

9) Schärfere staatliche Beaufsichtigung der **Productenbörse,** um eine willkürliche, Landwirthschaft und Consum gleichmäßig schädigende Preisbildung zu verhindern.

10) Ausbildung des privaten und öffentlichen Rechtes, auch der **Verschuldungsformen** des Grundbesitzes und der **Heimstättengesetzgebung** auf Grundlage des deutschen Rechtsbewußtseins, damit den Interessen von Grundbesitz und Landwirthschaft besser wie bisher genügt wird.

11) Möglichste Entlastung der ländlichen Organe der Selbstverwaltung.

* **[Zur Wollzollfrage.]** Angesichts der von den Agrariern neuerdings wieder in Scene gesetzten Agitation für den Wollzoll, der sich nur gegen den Import überseeischer Wollen richten kann, da die Einfuhr von Wollen anderer europäischen Länder nach Deutschland wenig in Betracht kommt, sind auch die Zahlen interessant, welche über den Stand der europäischen Wollzucht veröffentlicht werden. Danach ist in den Jahren 1860 bis 1890 die Zahl der in Europa gezüchteten Schafe von 229 Millionen auf 192 Millionen zurückgegangen, so daß sich in diesem Zeitraum die Wollproduction um 16 Proc. verminderte, während in denselben dreißig Jahren der europäische Wollconsum sich um 66 Proc. erhöhte. Bis anfangs der fünfziger Jahre hatte die Production mit dem Consum gleichen Schritt gehalten, seitdem ist, hervor gerufen durch die rapide Steigerung der europäischen Bevölkerungsziffer, die Einfuhr überseeischer Wollen für alle Länder eine absolute Nothwendigkeit geworden, in erster Reihe aber für Deutschland.

* **[Technisches Personal und Preßvergehen.]** Von übereifrigen Staatsanwälten ist wiederholt der Versuch gemacht worden, neben dem verantwortlichen Redacteur einer Zeitung auch das technische Personal wegen preßgesetzlicher Vergehen zur Verantwortung zu ziehen. Von einem weiteren Falle berichtet die „Köln. Volksztg.“ aus Gelsenkirchen. Dem Personal der dortigen „Berg- und Hütten-Arbeiter-Zeitung“ wurde eine Anklageschrift zugestellt, in der auch zwei Setzer und der Maschinenmeister des Blattes der Mithilfe zum Vergehen gegen § 110 des Strafgesetzbuches angeklagt sind. Wir können nur dem Wunsche Ausdruck geben, daß sich ein Staatsanwalt von der Herstellungsweise einer Zeitung genauer unterrichtet, ehe er in dieser Weise gegen das technische Personal mit Strafanträgen vorgeht.

* **[Redeblüthen von der Tivoli-Versammlung.]** Die „Freis. Ztg.“ hat sich der Mühe unterzogen, aus dem Berichte der „Kreuzztg.“ über die Tivoli-Versammlung des Bundes der Landwirthe einige Redeblüthen auszuziehen. Wir geben daraus einige wieder:

v. Plötz: „So kann es nicht weiter gehen“, wir verlangen Schutz und Schirm für die deutsche Landwirthschaft, sonst geht dieselbe elend zu Grunde, und statt blühender Gefilde wird man wie nach dem 30jährigen Kriege weite wüste Flächen haben, statt treuer, zufriedener Menschen verarmte verzweifelte Familien.“ . . „Mag es sieden und kochen in unserm Innern, die Treue bis in den Tod werden wir unserm Kaiser halten.“ . . „Das Wort „demagogisch“ ist jetzt oft mißbraucht worden, bei Patrioten war damit nur

---

45) (Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von **Hans Hopfen.**

Wie oft in seinem Leben erinnerte er sich dieser täuschenden Fata-Morgana, die er für die Morgenröthe seines großen Ruhmes gehalten, die ihm im ersten Nachgeschmack auf seinem Heimgange vom Potsdamer Thor aus in die Lindenstraße so zuversichtlich gemacht hatte.

Denn es kam anders, ach, so ganz anders! . . .

Daheim auf seinem Tischchen fand er zunächst noch etwas, das ihn freute. Es war derselbe letzte Druckbogen der Novellen Runhilds, der außer dem Titelblatt eine kurze Vorrede enthielt, in welcher Rabenegg, als Herausgeber des jungfräulichen Buches, in warmen Worten auf zwei kurzen Seiten dem Lesepublikum das neue, von ihm so glücklich entdeckte Talent seiner Freundin vorstellte, mit einigen Federstrichen des geübten Kritikers jede der drei Geschichten empfehlend charakterisirte und seinem Schützling, „wenn sein Seherwort nicht trügte“, eine glänzende literarische Zukunft verhieß.

Mochte die Liebe auch die Feder gelenkt haben, als sie diese Sätze schrieb, man mußte doch ehrliche Begeisterung aus ihnen herauslesen. Die Worte waren glücklich gewählt, ein gewisser autoritativer Ton war nicht unangemessen und doch wirksam angeschlagen. — Rabenegg hatte seine Freude an dem kleinen Machwerk, das fast wie ein Gedicht in Prosa klang und dem Büchlein der Geliebten Leser in Mengen werben mußte.

Mit Vergnügen setzte er sich noch mitten in der Nacht hin, vollzog die kurze Correctur mit aller Sorgfalt und fügte aus selig bewegtem Herzen noch ein paar günstige Wendungen hinzu, die seiner Empfehlung noch mehr Leuchtkraft der Ueberzeugung verliehen.

Vollkommen befriedigt stand er vom Schreibtisch auf. Es that ihm so wohl, gerade heute noch etwas zur Freude der Geliebten geleistet zu haben. O, wie so anderen Sinns ging er zu Bett, als er nach dem Zwiegespräch mit dem abscheulichen Rittmeister gedacht hatte. Nun hing ja sein Himmel, den so schwere Wolken bedrängt hatten, wieder voller Sterne!

Wenn erst „Der Reiher“ seinen großen, weithinschallenden und Runhilds Novellen ihren kleinen Erfolg — und einen kleinen Erfolg verdiente die Gute wirklich — errungen haben würden, konnte dann der alte Wauwau noch etwas gegen ihre Verbindung einwenden? Mußte er nicht wider Willen an ihre gemeinsame Erwerbsfähigkeit glauben? Heidi, der Ruhm ist der beste Geselle, der wirksamste Brautwerber! Auf ihn stellte nun Dietrich all' seine Sach'. Und halb im Schlaf schon meinte er, dessen helltönend Sprüchlein zu vernehmen, damit er den Zettlingenschen Trotz kirre machte und klein kriegte . . . . so klein! . . . —

Runhild war einigermaßen überrascht, als ihr im Laufe des folgenden Tages ein Freude und Behagen athmendes Briefchen von Dietrich zukam. Daß es so ganz anders in seinem Herzen aussehen konnte, als in ihrem . . . daß er so gar keine Ahnung zu haben schien, wie ihr zu Sinn war! . . . Freilich, er war nun ganz von seiner drängenden Aufgabe, vom Einstudiren seines „Reihers“ erfüllt! Das war sein Glück und sein Recht.

Auch den halben Correcturbogen mit der kleinen Vorrede hatte er ihr geschickt, damit sie seinen Aenderungen beipflichte und dann die Blätter an die Druckerei weiter befördere.

Runhild begriff sich selber nicht. Sie saß da und las und empfand jedes Wort zu ihrem Lob wie einen Vorwurf. Sie konnte sich's nicht erklären, nicht wehren, aber ihr wäre lieber gewesen, Rabenegg hätte zu ihrem Buche gar keine Vorrede geschrieben . . . Wirkten die Worte des Vaters denn doch tiefer auf sie, als sie selber wußte? . . . Oder was war's denn, was ihr heute den Geliebten wie einen fernen Mann erscheinen ließ, der schon lange Zeit über's Meer gegangen war, und von dem auch einmal wieder etwas zu hören sie überraschte?

Eine Stelle des Briefes las sie immer wieder. Er entschuldigte sich darin, daß er der Proben wegen sie in dieser und der nächsten Woche nicht werde besuchen können, und daß das Fernbleiben für einige Zeit auch aus anderen Gründen rathsam sei . . .

Noch gestern hätte solch ein Hinweis auf die traurige Nothwendigkeit sie sehr unglücklich gemacht. Noch gestern hätte sie diese Sätze nicht lesen können, ohne daß ihr Thränen in die Augen getreten wären . . . Und seltsam! . . . heute las sie sie wieder und wieder, gleichsam sich selbst zu erproben, ob sie wirklich nicht dabei weinen müßte.

Aber es trat kein Tröpflein in ihr Auge, Dietrichs Handschrift blieb klar und deutlich vor ihr in jedem Zug und Strichelchen, und die Sicherheit, daß sie den Geliebten über acht Tage kaum werde zu Gesichte kriegen, entsetzte sie nicht, vergrämte sie nicht, betrübte sie nicht.

Sie staunte über sich selbst, aber sie war ehrlich genug, zu gestehen, daß sie dies Entbehrenmüssen nicht nur nicht verdroß, nein, daß sie damit einverstanden war, daß es ihrem eigenen Wunsche entsprach, daß es sie befriedigte.

Sie schalt sich treulos und liebevergessen . . .

Aber nein, sie war weder das eine, noch das andere, aber das gestrige Gespräch hatte so schlimm auf den Vater und doch noch schlimmer auf den Geliebten gewirkt. Sie gäbe Jahre ihres Lebens darum, gäbe sie augenblicklich ohne Besinnen, freudig, wenn sie Dietrich nicht so gesehen hätte, wie gestern nach der unseligen Werbung.

Sie sagte sich immer wieder vor, daß Liebe blind machen und man an dem Gegenstande seiner Anbetung auch alle Schwächen und Fehler lieben müßte, weil sie zum Ganzen gehörten . . . aber sie schüttelte den Kopf und sagte, das könnte sie nicht. Sie hatte nun einmal sehen gelernt, es gehörte zu ihrem Handwerk, der Menschendarsteller mußte ein Beobachter sein, er mußte genau sehen, unbarmherzig gegen sich selbst und seine Wünsche, ohne Sentimentalität, ohne Schönfärberei, ohne willentliche Irrthümer, die man mitunterlaufen ließ, weil sich das Object dann besser ausnahm und wirksamer verwerthete . . . Einmal so weit, sagte sie sich, daß Dietrich so nicht hätte sein dürfen, und daß sie ihn so . . . leider nicht wiedersehen wollte.

Aber Runhild erschrak so heftig vor der Consequenz ihrer Gedanken, daß sie nun wirklich weinte und sich mit Thränen versicherte, daß alles sei nur eine dumme Anwandlung. Ihr steckte der Schrecken noch im Blut, den ihr der Vater gemacht hatte. Und gingen erst zwei, drei Tage ins Land, ohne eine Spur von dem Geliebten zu bringen, sie würde die neue Lebenseinrichtung gar bald nicht mehr zum ertragen finden.

Und da lachte sie auch schon wieder unter Thränen.

Sie hatten's in den fünf Monaten so einzurichten verstanden, daß sie in jeder Woche doch sich ein paar Mal begegneten. Erst in Gesellschaft, zuweilen auch in ihren Familien und bald, ach ja, bald auch verstohlen in ihrem Stübchen.

Ueber die Treppe vom Schleswiger Ufer her ging's ja so leicht. Niemand ahnte eines Mannes Besuch bei ihr.

Es war nicht recht. Sie sagte sich's. Und dann wieder bestritt sie's auch. War Rabenegg nicht ihr Bräutigam vor Gott? Und wenn er heimlich zu ihr kam, es hätte die Welt doch durch die Fenster gucken können, ohne ein Aergerniß an diesen Besuchen zu nehmen. So förmlich, so artig, so tadellos vollzogen sie sich. Rabenegg wußte, daß jeder

gemeint: offen und schneidig." — Ruprecht-Ransern: „Wenn schon in einem guten Erntejahr, wie in dem vorigen, der Landwirthschaft nichts anderes erwachsen sei, als die willkommene Gelegenheit, die Gläubiger theilweise zu befriedigen, was verbleibe ihr dann in schlechteren Jahren?" . . „Es ist Klarheit darüber entstanden, daß die Interessen der Deutschfreisinnigen, der Juden, nicht zur Staatserhaltung beitragen. Das Großkapital vertheuert alles, aber die Landwirthschaft dürfe und wolle nicht zu Grunde gehen." — Abg. v. Frege: „Anton Niendorf, der schlichte Schulmeister im märkischen Sande, sagte, ehe nicht die eisenbeschlagenen Schuhe der Agrarier durch ihren Gleichtritt den großstädtischen Asphalt erschüttern, wird nicht Volksvertretung und Regierung sich der Bedeutung der Landwirthschaft erinnern. Dieser Tag ist erschienen." . . . „Ein Lasker und Bamberger gaben dem deutschen Volke Gesetze, die zum wirthschaftlichen Niedergang führen mußten, das mit dem Blut der Besten erworbene Geld und Land wurde ausgebeutet von der goldenen Internationale, die Bauern und Handwerker, Gutsbesitzer und Arbeiter verlachte, indem sie Handelsfreiheit, zügellose Gewerbefreiheit und erbarmungslose Concurrenz für alle schwächeren Existenzen einführte." — Freiherr v. Thüngen-Roßbach: „Alle Rezepte zur Abhilfe nützten nichts, wenn nicht die Apotheke da ist: der Reichstag, der Landtag! Deshalb gelte es, sich die Männer zur Wahl recht genau anzusehen, ob sie offen und ohne Scheu sich für das Wohl der Landwirthschaft bekennen und dafür, ohne Glacéhandschuhe, mit rücksichtsloser Energie eintreten wollen. (Stürmisches Bravo!) . . . „Wir sind lange genug Amboß gewesen, lassen Sie uns auch einmal Hammer sein." . . . „Die Regierung sollte doch bedenken, daß, wenn wir von unserer Scholle getrieben werden, an unsere Stelle Rothschild und Bleichröder, Meyer und Cohn treten."

* **[Ein internationaler Fleischer-Congreß]** wird von dem amerikanischen Fleischerverband bei Gelegenheit der Weltausstellung in Chicago geplant. Der Congreß wird vom 23. bis 27. Mai in Evansville bei Chicago abgehalten werden. Einladungen dazu sind, wie die „Dtsch. Fleischer-Ztg." mittheilt, schon ergangen.

○ **Posen**, 20. Febr. **[Zehn Monate unschuldig im Zuchthause.]** Mit einem Fall unschuldiger Verurtheilung hatte sich die Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu beschäftigen. Dem Tagelöhner Warzbinski in Wronczyn wurde vor etwa 1½ Jahren ein größerer Geldbetrag gestohlen, ohne daß es gelang, den Dieb zu ermitteln. Erst längere Zeit darauf lenkte sich der Verdacht der Thäterschaft auf die Einliegerfrau Victoria Wisniewska, welche auch den Diebstahl einräumte und die Einliegerfrau Marie Marciniak der Mitthäterschaft bezichtigte. In der vor etwa einem Jahr vor der hiesigen Strafkammer stattgefundenen Verhandlung wurde die Wisniewska zu zwei Jahren, und die Marciniak, trotzdem sie entschieden die That bestritten hatte, zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilt. Beide Verurtheilten wurden zur Verbüßung der Strafen in das Zuchthaus zu Fordon bei Bromberg gebracht. Die Marciniak weinte Tag und Nacht und betheuerte, daß sie unschuldig bestraft worden sei. Nachdem beide zehn Monate ihrer Strafe abgesessen hatten, machte die Wisniewska dem Strafanstalts-Geistlichen die Mittheilung, daß sie den Diebstahl allein ausgeführt habe und die Marciniak von nichts wisse. Der Geistliche meldete das dem Strafanstalts-Director und dieser bewog die Marciniak, sofort die Wiederaufnahme des Verfahrens zu beantragen. In der neuen Verhandlung stellte sich, nachdem die Wisniewska eingeräumt hatte, daß sie den Diebstahl allein begangen und in der ersten Verhandlung die Marciniak zu Unrecht bezichtigt habe, heraus, daß letztere unschuldig zehn Monate im Zuchthause zugebracht hatte. Sie wurde natürlich freigesprochen. Irgend eine Entschädigung hat sie bekanntlich leider nicht zu beanspruchen.

* **In München** macht die Bestrafung zweier **unbescholtener Mädchen** mit **Polizeihaft** wegen **Tanzens** Aufsehen. Artikel 56 des Polizei-Strafgesetzbuches für Baiern bestimmt, daß Sonntagsschulpflichtige, welche „öffentliche" Tanzunterhaltungen besuchen, auch dann straffällig sind, wenn sie die Erlaubniß ihrer Eltern hierzu erhalten haben. Die Strafe beträgt bis zu sechs Tagen Haft. Auf Grund dieser Bestimmung sind nun vor einiger Zeit zwei Mädchen, 14 und 15 Jahre alt, aus anständiger Familie, welche einen „Hausball" in Begleitung ihrer Eltern besucht hatten, mit Polizeihaft bestraft. Die Mädchen wurden in eine Zelle gebracht, in der sich drei Dirnen befanden. Die Münchener Presse fordert mit Entschiedenheit die Aufhebung jener Bestimmung des bairischen Polizei-Strafgesetzbuches.

England.

London, 20. Februar. **[Unterhaus.]** Fowler beantragte, die erste Lesung der **Novelle zum Wahlregistergesetz** behufs schleunigerer und correcterer Eintragung der Wähler in die Wählerlisten. Fowler begründete die Vorlage und führte aus, die Bill beseitige die Disqualificirung für die Nichtzahlung von Lokalabgaben und mindere die Dauer des zur Erwerbung des Wahlrechts in einem District erforderlichen Aufenthalts auf drei Monate herab. Die Registrirung solle ohne weiteres durch die von den Stadträthen und Grafschaftsräthen ernannten Registratoren erfolgen. Ein während dreier Monate vor dem 25. Dezember stattgehabtes Domicil in einem Districte berechtige im Falle eines Domicilwechsels zur Uebertragung auf einen neuen District. (W. T.)

Italien.

Rom, 20. Februar. **[Deputirtenkammer.]** Der Handelsminister legte einen Gesetzentwurf vor, betreffend die **Betheiligung Italiens an der Weltausstellung in Chicago.** (W. T.)

Belgien.

* **[Die belgischen Maasbefestigungen]**, an deren Fertigstellung seit Jahr und Tag mit rastlosem Eifer gearbeitet worden ist, können nunmehr als vollendet betrachtet werden. Eben jetzt wird die letzte Hand an ihre Armirung und Verproviantirung gelegt. An Geschützen besitzt jedes Maasfort 20 Stück, und die Forts des linken Stromufers, bis auf Flemalle und Hollogne, haben auch bereits die dazu erforderlichen Pulvervorräthe erhalten. Noch 14 Tage, und die Pulverversorgung auf den noch restirenden Forts wird durchgeführt sein. Zur Zeit werden den Forts große Massen von Geschossen zugeführt, welche sämmtlich in der königlichen Geschützgießerei zu Lüttich hergestellt sind. Jedes Fort erhält ein Quantum Geschosse im Gewichte von etwa 200 000 Pfund. Die Bestimmungen sind so getroffen, daß mit Beginn des Frühjahres die Maasforts ihrem strategischen Zweck eintretendenfalls jederzeit im vollsten Umfange zu genügen in der Lage sind.

Rußland.

* **[Internirung des Emirs von Buchara.]** Nach einem Telegramm des „Standard" aus Petersburg verlautet in dortigen officiellen Kreisen, dem Emir von Buchara sei mitgetheilt worden, daß er in seine Hauptstadt nicht mehr zurückkehren dürfe; er müsse seinen Wohnsitz in der Krim nehmen und werde eine Entschädigung von fünf Millionen Rubel baar, sowie eine Jahrespension von 100 000 Rubel erhalten. — Das wäre ein so verblüffender Gewaltstreich, daß man wohl gut thut die Bestätigung abzuwarten.

Von der Marine.

B. Aus einem an das Reichsmarineamt von dem Commando der **Kreuzercorvette „Alexandrine"** gerichteten Bericht über einen **Besuch** in Söul, der **Hauptstadt von Korea**, mit daranschließender **Audienz bei dem Könige „Li-Schi"** entnehmen wir:

Am 1. September ging „Alexandrine" von Chefoo nach dem koreanischen Hafen „Chemulpo", der Hafenstadt von Söul, der Hauptstadt des Landes, von welcher Kenner versichern, Söul sei Korea, wie Paris Frankreich. Der Commandant und einige andere Offiziere des Schiffes beschlossen, eine Reise nach der Hauptstadt zu machen und wenn möglich, eine Audienz bei dem Könige Li-Schi zu erwirken. Am 6. Septbr., früh 6½ Uhr wurde dieselbe theils in Sänften, theils zu Pferde in Scene gesetzt, nachdem der in Chemulpo ansässige deutsche Consul Krien seine Ponies zur Verfügung gestellt und seine Begleitung zugesichert hatte. Der 42 Kilometer lange Weg zieht sich über Hügel, Bäche, durch Thäler, Pässe, Sümpfe und Sandwüsten, an Dörfer vorüber zwischen Reis- und Hirsefelder hin. Unterwegs wurde in O-ri-Kuhl Halt gemacht, bei Mapo in einem Fährboot der Han-Fluß überschritten und um 1¼ Uhr durch das Pekingthor in die von hohen Mauern umgebene Stadt Söul der Einzug gehalten. Die Hauptstraßen sind einer Hauptstadt würdig. Das deutsche Consulat liegt auf einer Anhöhe und ist kenntlich durch die weithin wehende Flagge. Die russische und die englische Gesandtschaft haben die prächtigsten Gebäude der Stadt. Die Aussicht von dem Dache des deutschen Consulats gewährt einen weiten Blick in das Land hinein. Von den Wohnungen der Koreanern sind nur die Dächer zu erkennen, die die niedrigen Lehmhäuser völlig verdecken. Die königlichen Paläste sind nicht sichtbar, da sie sich an eine Gebirgskette lehnen. Ein einziger Fabrikschornstein bezeichnet die Stätte, wo sich die jetzt zerfallene, königliche Münze befindet. Nachmittags um 5 Uhr wurde dem Präsidenten des auswärtigen Amtes, Excellenz Min-Chong-Mock, ein Besuch abgestattet, um durch diesen eine Audienz bei dem Könige zu bewirken. Bei diesem Besuch wurden Kuchen, Cigarren und Sect verabreicht. Am 7. September wurde von einigen Herren die Stadt und Umgegend in Begleitung des Secretärs Domke besucht, während der Commandant mit dem Consul bei dem amerikanischen Gesandten Heard, dem russischen Generalconsul Dimitrewsky und dem französischen Commissar Frandin seinen Besuch machte. Ueber die Bewohner von Korea selbst sei noch bemerkt, daß die Männer weiße Gewänder tragen, die Bräutigams rosarothe, die Frauen einen bunten Ueberwurf über Kopf und Gesicht. Der koreanische Hut, sowie die weißen Kleider haben ihre Geschichte. Nach dem Mittagessen sandte Excellenz Min-Chong-Mock einen Brief, daß der König für den nächsten Tag eine Audienz bewilligt habe, mithin sollte der 8. September der interessanteste Tag in Söul werden. Um 2½ Uhr setzte sich die Sänften-Karawane in Bewegung und um 3 Uhr standen wir vor der großen Pforte des königlichen Stadttheils. Es öffnete sich ein Seitenthor, da das mittlere nur für den König und die chinesischen Gesandten bestimmt ist; auch mußten die Sänften verlassen werden, da man nur zu Fuß sich dem Könige nähern durfte. Uns erwartete bereits der obengenannte Minister und der Minister des Innern und Hofmarschall, Excellenz Kim-Song-Gong. Um 4 Uhr kam die Meldung, daß der König uns erwartete. Unser Zug setzte sich in Bewegung, voran schritten die Minister, die sich von je 2 Männern führen ließen, zum Zeichen der schweren Last ihres Amtes. Beim Betreten des inneren Hofes wurde das Haupt entblößt; der König stand an einem mit gestickten Tüchern bedeckten Tisch. Die Minister warfen sich auf den Boden und reihten sich dann der näheren Umgebung des Königs an. Der König selbst ist von kleiner, zierlicher Gestalt, etwa 42 Jahre alt, hat lebhaft blickende Augen, durchgeistete Züge und trägt einen koreanischen Kinnbart. Er kaute beständig Ingwer. Seine Bekleidung bestand in einem rothen Gewande, auf der Brust Goldstickereien. Auf dem Kopfe trug er die übliche Beamtenkappe. Der König drückte seine Freude aus, uns begrüßen zu können; erkundigte sich nach dem deutschen Kaiser, der Kaiserin, nach dem Namen unseres Schiffes, woher es kommt, ob es eine gute Seereise gehabt, wie viel Besatzung und Geschütze es habe und wie viel deutsche Kriegsschiffe in Ostasien seien. Der Consul äußerte, man würde sich in Deutschland freuen, einmal ein koreanisches Kriegsschiff zu sehen, worauf der König bedauerte, daß ihm zu solchen Geld fehle. Die deutschen Soldaten erklärte der König für die besten der Welt. Unsererseits beglückwünschten wir den König, daß in seinem Lande Friede herrsche. Nach einer 1½ stündigen Audienz wurden wir entlassen; der König wünschte eine glückliche Reise. Nach dieser Audienz wurden wir von dem 18jährigen Kronprinzen empfangen, welcher Empfang aber einen weniger guten Eindruck machte, da der Kronprinz sehr unbeholfen war. Die Ehre dieser uns bewilligten Audienz hatten wir nur dem ausgezeichneten Ansehen des Consuls Krien zu verdanken. Am folgenden Morgen wurde der Rückmarsch angetreten und Chemulpo wieder glücklich erreicht.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.
Reichstag.

Berlin, 21. Februar. Dem Reichstage ist heute ein Schreiben des Reichskanzlers zugegangen, in welchem anläßlich des neulichen Beschlusses des Reichstages mitgetheilt wird, daß ein **Strafverfahren** gegen den Abg. **Frhrn. v. Münch** überhaupt nicht mehr schwebe.

Das Haus stimmte in erster und zweiter Lesung dem **ägyptischen Handelsvertrage** bei, nachdem die Abgg. Graf **Kanitz** (cons.), **Oechelhäuser** (nat.-lib.) und **Barth** (freis.) denselben befürwortet hatten.

Sodann wurde die Berathung des **Etats des Reichsamts des Innern** fortgesetzt.

Abg. **Hammacher** (nat.-lib.) regte die baldige Berathung des **Auswanderergesetzes** an, Abg. **Barth** (freis.) widersprach derselben, indem er die Ueberzeugung aussprach, die Regierung könnte sich mit der Kritik begnügen, welche der Gesetzentwurf bereits in der öffentlichen Meinung gefunden habe.

Eine längere Discussion entspann sich über die **Commission für Arbeiterstatistik,** deren Thätigkeit die Abgg. **Hirsch** (freis.), **Möller, Osann** (nat.-lib.) und der Staatssecretär **v. Bötticher** im Gegensatz zu dem Abg. **Bebel** (Soc.) günstig beurtheilten.

Beim Kapitel **Oberseeamt** Hamburg drang der socialistische Abg. **Schwarz** auf **Revision der Seemannsordnung.**

Abg. **Jebsen** (Rheder) (nat.-lib.) bestreitet die Nothwendigkeit einer fundamentalen Revision.

Abg. **Bebel** (Soc.) verlangt die Einsetzung von Seemannsschiedsgerichten und bringt den Fall des Rheders Adolf Schiff in Elsfleth zur Sprache, gegen den nicht einmal eine Untersuchung angestellt sei, wie in England in Folge des Vorgehens von Plimsoll. Es müßten auch bei uns die Schiffe vor der Ausfahrt auf Seetüchtigkeit geprüft werden.

Auf eine Anfrage Bebels stellt dann der Staatssecretär **v. Bötticher** fest, daß Schiff als Mitglied des Reichsversicherungsamts ausgeschieden sei. Auch er erkennt die Revisionsbedürftigkeit der Seemannsordnung an.

Abg. **Jebsen** glaubt nicht, daß in Deutschland derartige betrügerische Manipulationen der Rheder vorkommen. Das Auslaufen seeuntüchtiger Schiffe werde schon jetzt durch die Seemannsordnung verhindert. Im allgemeinen könne man mit unserer Kauffahrteimarine zufrieden sein. Er könne sich auch im Ernst nicht vorstellen, daß Adolf Schiff unehrenhaft gehandelt habe.

Abg. **Bebel** hält seine Anklage aufrecht und charakterisirt Schiff als Massenmörder.

Die Debatte wurde damit beendet.

Morgen folgt die Fortsetzung der Etatsberathung.

— Die **Militärcommission** discutirte heute über die Feststellung der Jahresdurchschnittsstärke, sowie über die Unteroffizierfrage. Nach längerer Debatte, an welcher die Abgg. **Richter** (freis.), **Buhl** (nat.-lib.), **Hinze** (freis.), **Lieber** (Centr.), Major Wachs und Generalmajor v. Goßler Theil nahmen, wurde die weitere Berathung bis zum Donnerstag vertagt.

— Die **Commission** für das Gesetz gegen den **Verrath militärischer Geheimnisse** genehmigte gegen die Stimmen der Freisinnigen und Socialisten den § 1 nach der Regierungsvorlage mit einem Zusatz, nach welchem mildernde Umstände zulässig sind und bei deren Vorhandensein die Minimalstrafe 6 Monate Gefängniß resp 10 000 Mk. Geldstrafe betragen soll.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. Februar. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Cultusetats fort.

Abg. **Porsch** (Centr.) zieht gegen die Universitäten als Stätten der Gottlosigkeit und des Unglaubens los.

Cultusminister **Bosse** nimmt die Universitäten in Schutz. Ihre öffentlichen Manifestationen bei feierlichen Gelegenheiten seien vom tiefsten Respect vor der christlichen Religion erfüllt. Die vorgekommenen „Ausschreitungen" Einzelner würden durch die Berufsgenossen und die Wissenschaft am besten corrigirt, denn wahre Wissenschaft werde immer wieder auf christliche Wahrheit zurückkommen. Man habe alle Ursache auf die wissenschaftlichen Leistungen unserer Universitäten stolz zu sein.

Der Antrag des Abg. **Jazdzewski** (Pole) auf **Streichung** des Fonds zur **Unterstützung der deutschen Schulen** in den polnischen Landestheilen wurde gegen die Stimmen der Polen und des Centrums **abgelehnt.**

Es folgte die Berathung des Capitels betreffend die **höheren Lehranstalten,** wobei verschiedene Wünsche und Beschwerden vorgebracht wurden.

Die weitere Berathung wurde schließlich vertagt.

— Die **Wahlreformcommission** des Abgeordnetenhauses nahm heute die Vorlage in dritter Lesung nach den Compromißvorschlägen an.

Berlin, 21. Febr. Der **Kaiser** empfing heute den Bürgermeister Kirschner in Audienz.

— Der Abg. Frhr. **v. Stumm** befindet sich auf dem Wege der Besserung.

— Der Präsident der Tivoliversammlung Herr **v. Plötz** ist gestern zu dem Fürsten Bismarck gereist.

— Die Generalversammlung der **Steuer- und Wirthschaftsreformer** hat heute folgende Resolution angenommen: „Von dem Abschlusse von Handelsverträgen mit Rußland und Rumänien ist abzusehen, so lange es diesen Staaten nicht gelungen ist, ihre Valuten auf feste Basen zu stellen.

— Die „National-Ztg." dementirt die Nachricht von schwebenden **Handelsvertrags-Verhandlungen** mit den **Vereinigten Staaten,** dagegen erfährt die „Post", vorige Woche sei eine Conferenz von Sachverständigen über die Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten nach Berlin einberufen worden.

— Der „Post" zufolge ist ein namhafter Führer der **conservativen Agrarier** zu einem kürzlichen Hoffeste **nicht eingeladen** worden.

— Morgen und übermorgen findet hier eine **Conferenz** sämmtlicher **evangelischer Militär Oberpfarrer** der Armee und der Marine statt.

— Der nunmehr festgestellte **Berliner Stadthaushalts-Etat** schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 84 535 014 Mk. ab. Zur Deckung der Ausgaben müssen 90 Procent der Gemeinde-Einkommensteuer erhoben werden.

Liegnitz, 21. Febr. Bisher sind für **Jungfer** (freis.) 9726, **Hertwig** (Antisemit) 5048, den **Socialisten** 4814, Graf **Rothkirch** (cons.) 1153

---

andere Besuch der letzte gewesen wäre. Und Runhild wußte sich in seiner Verehrung sicherer, als unterm Schutz von Wächtern und Verwandten.

Aber daß ihre schöne Liebe keinen Fortschritt erlebte, daß der Leuburg Verhältnisse immer schlechter wurden und Rabenegg keine Anstalten treffen konnte, aus der Angebeteten seine Braut vor der Welt und aus der Braut sein Weib vor Gott zu machen, das empfanden beide traurig — und das Mädchen trauriger als der Mann, denn des Mädchens Verhältnisse waren unleidliche, unerträgliche und sie drohten nur immer schlimmer zu werden, ja zum Aeußersten zu führen, während Rabenegg in seiner Pflicht und seinem Leben allerhand fand, sich zu vertrösten und zu erbauen und zu zerstreuen. Auch fühlte sich Runhild mit ihren 26 Jahren als Mädchen viel älter, denn Rabenegg als Mann mit 32, und glaubte, von ihrer Jugend wenig Zeit mehr übrig zu haben.

Nun klammerte sie sich aus solchen Anfechtungen und Verstimmungen heraus, gewaltsam an die große Hoffnung, die Dietrich selber hegte. Ganz Recht hatte er, sich mit allen Kräften und Gedanken der Vorbereitung seines Dramas zu widmen, von dessen Erfolg ihr gemeinsames Glück abhing. Mochte er sein Schätzchen nun eine Weile vernachlässigen, ganz gut, wenn er nur dann seinen Widersachern und ach, an deren Spitze ihrem eigenen Vater bewies, wer er wäre und was er bedeutete. Wenn ein Mann, wie ihr Dietrich, all' seine Kraft aufbot, von keiner Rücksicht, keiner Sentimentalität, keiner Zerstreuung gehemmt, dann mußte es doch was Großes, was Entscheidendes werden!

Dieser Trost und diese Zuversicht umfingen sie nun ganz und gar. Sie fühlte es deutlich, sie hatte sich und ihre Liebe wieder. Sie schrieb an Rabenegg, daß sie seinen Entschluß begriffe und billigte, sie dankte ihm innig für die kleine Vorrede und wünschte ihm alles erdenkliche Glück zum großen Vorhaben. (Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.

*** Die aus Freytags „Journalisten" rühmlich bekannte „Hexe Politik", welche dort den Hintergrund für ein stimmungs- und humorvolles Charakterlustspiel abgiebt, hat auch in Adolf Wilbrandts neuestem Lustspiel **„Der Unterstaatssecretär"** eine große Rolle. Während aber in Freytags Meisterlustspiel die Politik wirklich in innigstem Zusammenhange mit den Figuren und der Fabel des Stückes steht, mit dem letzteren organisch verwachsen ist, bildet sie in Wilbrandts Komödie nur ein äußeres Agens, von dem zwar unendlich viel die Rede ist, das im Grunde aber nur dazu dient, in eine sonst ziemlich gewöhnliche Familie- und Liebesgeschichte einige originelle Scenen und Situationen hineinzubringen. Indem so, was Kern- und Mittelpunkt des Stückes sein sollte, mehr äußerlich an dasselbe herangebracht ist, fehlt ihm die volle Frische, Natürlichkeit und Lebenswahrheit, die bei den „Journalisten" auch heute noch in unveränderter Kraft sich erhalten hat. Die Figuren in Wilbrandts „Unterstaatssecretär", namentlich die der beiden Hauptacteurs in der Komödie, machen den Eindruck, als ob sie, so wie sie sind, vom Dichter geschaffen wurden, um einen ganz bestimmten Conflict herbeizuführen und die Lösung desselben nach einem vorher bestimmten und leicht vorauszusehenden Plane zu ermöglichen. Neben diesem Grundfehler des Stückes gehen dann noch einige andere. Wo in aller Welt ist es möglich, daß sich eine ganze Stadt, ja ein ganzes Land über die politisch-satirischen Feuilletons einer Tageszeitung dermaßen aufregt, wie es in Wilbrandts Lustspiel geschieht? Da müßten dieselben denn doch weit bedeutender sein, als es die Marius-Briefe des „Unterstaatssecretärs" in der That sind. Auch daß so viel und so oft von demselben Gegenstande geredet wird, von einem Gegenstande, der als solcher an sich das Publikum gar nicht interessiren kann, der nur als Mittel zu einem bestimmten Zweck dient, schadet der Wirkung des Stückes, das wir trotz aller seiner Schwächen und Mängel doch gern und mit Interesse über unsere Bühne haben gehen sehen. Schon daß es ein Lustspiel, kein possenhafter Schwank zu sein strebt, berührt angenehm und interessirt als Seltenheit in der dramatischen Production unserer Tage. Wäre es nur knapper und vor allem auch lustiger in der Form! Denn im Grunde genommen waltet herzlich wenig Lust in diesem Spiel vor. Die häufigen, meist im Leitartikelstil gehaltenen heftigen Philippiken für und gegen die Beschäftigung mit Politik geben dem ganzen Stück schließlich etwas Schwerfälliges, Pedantisches, das die Lust beinahe ganz verscheucht. Die natürliche Heiterkeit und Frische, die Wilbrandt in seinen früheren Lustspielen „Die Maler", „Jugendliebe" und „Unerreichbar" zeigt, weist sein neuestes Werk freilich nicht auf. Da es aber das Werk eines wirklichen Dichters ist, so steht doch — trotz seiner Mängel — der „Unterstaatssecretär" in Bezug auf literarischen Werth und Geschlossenheit der Form hoch über der Durchschnittswaare des Tages.

Die Darstellung, welche der **„Unterstaatssecretär"** bei seiner ersten Aufführung hier gefunden hat, war im allgemeinen keine sehr gute. Dazu fehlte es vor allem mehreren der Darsteller noch recht sehr an Festigkeit im Text. Und die Folge dieser fast allgemeinen Textunsicherheit war nicht nur ein außerordentlich häufiges, stellenweise die Situation geradezu störendes Versprechen, sondern auch ein übermäßig langsames, gedehntes Tempo des Spiels, unter welchem namentlich der an sich schon etwas sehr lange Expositionsakt litt. Die beiden Hauptfiguren, der Unterstaatssecretär und seine jugendliche Partnerin Marianne, wurden von Hrn. **Stein** und Frl. **Hagedorn** gespielt. Hr. **Stein** erfreute in seiner Rolle, wie so oft schon, durch die große Natürlichkeit und Liebenswürdigkeit seines Spiels. Auch Frl. **Hagedorn** hatte mit ihrer Rolle einen hübschen, wohlverdienten Erfolg; namentlich gelangen ihr die sanften, innigen Momente ihrer Rolle recht gut. Hrn. **Bockas** Oberst Felsing hatte zu wenig Farbe und Charakter, ähnelte ein bischen zu sehr seinem Oberstlieutenant in der Heimath und Hr. **Körner** schien es uns darin zu versehen, daß er den Kurt zu sehr auf den schüchternen Liebhaber hinausspielte. Das ist dieser doch aber viel weniger, als ein Mensch, dem bei seinem einseitigen Interesse für die Politik Sinn und Auge für alles andere auch für das neben ihm und für ihn lieblich erblühende Mädchen fehlt. Hr. **Kub** war in der Partie des dummen Geldprotzen v. Wachsmuth noch nicht sicher genug, trug auch im übrigen die Farben etwas zu stark auf. Das sehr Unsympathische in der Partie der Frau v. Heldorf sucht Frl. **Werra** durch liebenswürdiges Spiel nach Möglichkeit zu mildern. In den kleineren Partien genügten Frl. **K. Calliano**, Frau **Staudinger** und Herr **Reucker.**

Berlin, 21. Februar. **Pietro Mascagni** ist hier in Berlin zwar nicht Gegenstand so erschöpfender Massen-Huldigungen wie sie ihm z. B. in Wien zu Theil wurden, an Auszeichnungen und Aufmerksamkeit aller Art fehlt es ihm auch hier nicht. Er ist der eigentlich Regent des dieswöchigen Opernrepertoires, und die Mitglieder unseres Opernhauses haben sich die Müh nicht verdrießen lassen, die Partien in „Freund Fritz" für die Aufführung, die Mascagni dirigiren wird italienisch zu studiren. Der Componist beabsichtigt übrigens im Juni einer Einladung nach London Folge zu leisten, um in der Conventgarden-Oper der Neudarstellung eines seiner Werke beizuwohnen. Diese Reise soll auch mit einem zweiten Besuch Berlins verbunden werden, in dessen Mauern dem jugendlichen Meister der Aufenthalt so sehr behagt.

Stimmen abgegeben worden, es fehlen die Resultate nur noch von wenigen Ortschaften. Eine Stichwahl ist zwischen Jungfer und Hertwig ist erforderlich.

Posen, 21. Februar. Der heutige **Saatenmarkt** war sehr stark besucht, jedoch konnte sich das Geschäft wegen zu hoher Forderungen der Käufer nicht recht entwickeln, was erst nach gegenseitigem Entgegenkommen geschah. Der Schluß war fest. Es wurde bezahlt: **Rothklee** hochfein mit 66—72 Mk., fein mit 60—65 Mk., mittel mit 54—58 Mk., **Weißklee** hochfein mit 80—85 Mark, fein mit 67—73 Mark, mittel mit 60—65 Mark, ordinärer fehlt, **Incarnatklee** mit 36—39 Mk., **schwedischer Klee** mit 58—70 Mk., **Tannenklee** mit 55—60 Mk., **Thymothee** prima mit 26—30 Mk., secunda mit 24—26 Mk., tertia mit 18—21 Mk., **englisches Raigras** mit 18—22 Mk., **italienisches Raigras** mit 23—26 Mk., **Geradella** mit 17—18 Mk., **Lupinen** gelb mit 120—130 Mk., blau mit 110—120 Mk., **Spargel** mit 9—12 Mk. Getreide war flau. **Weizen** wurde bezahlt mit 148—152 Mk., **Roggen** mit 120—122 Mk.

Leipzig, 21. Februar. (Privattelegramm.) Das den Bankier **Polke** freisprechende **Urtheil** ist größtentheils aufgehoben und der Prozeß an die Vorinstanz verwiesen worden. Im übrigen wurde die staatsanwaltliche Revision verworfen. Die Staatskasse trägt 5/12 der Kosten.

Wien, 21. Februar. Im **Abgeordnetenhause** erklärte bei der heute fortgesetzten Budgetdebatte der **Finanz-minister**, er theile die **Theorie** von der **Unproductivität** der **Militärausgaben** nicht und betonte, nach den bisherigen Ergebnissen der Börsensteuer sei die Furcht wegen der Ueberwälzung dieser Steuer auf die kleinen Leute ungerechtfertigt. Der Minister hielt ferner die Erörterung der Frage einer Vermögensteuer jetzt, wo es sich um die Einführung der Personaleinkommensteuer handle, nicht für angezeigt.

Wien, 21. Febr. Der Prospect betreffend die Subscription von 60 Millionen **vierprocentiger österreichischer Goldrente** ist nunmehr festgestellt. Die Subscriptionspreise sind auf 98½ normirt, die Subscription erfolgt in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Schweiz, Belgien, Holland am 27. Februar, die Abnahme der gezeichneten Obligationen vom 15. März ab bis spätestens zum 31. Mai. Die Subscription bildet einen Theil der verfassungsmäßig genehmigten Anleihe behufs Beschaffung des Goldes bis zu dem Betrage von 183 456 000 Goldgulden.

Wien, 21. Februar. Die Generalversammlung der **österreichischen Creditanstalt** findet am 6. April statt.

Paris, 21. Febr. Die Regierung unterbreitete der Kammer einen Gesetzentwurf betreffend die Genehmigung eines zwischen **Frankreich** und **Canada** abgeschlossenen **Handelsübereinkommens**, nach welchem Canada namentlich den französischen Weinen eine Herabsetzung des Generaltarifs um 20 Procent zugesteht, während Frankreich für canadische Hölzer den Minimaltarif einräumt.

Paris, 21. Febr. Die **Akademie der Wissenschaften** wählte den Professor **Kekule** in Bonn zum correspondirenden Mitgliede.

— Der „Figaro“ meldet, an der Spitze der **Zeugenliste** in dem **Panamabestechungsprozeß** befinde sich der Präsident **Carnot**, der vernommen werden solle, ob er niemals die Liste der bestochenen Abgeordneten gekannt und ob diesbezüglich keine Schritte bei ihm unternommen worden seien.

Danzig, 22. Februar.

* **[Vermächtnisse.]** Der verstorbene Archidiakonus Bertling hat das Porträt seines Urgroßvaters, gemalt von dem Maler Wessel, dem hiesigen Stadtmuseum testamentarisch vermacht. Zu Erben seiner Bibliothek, von der die Predigtbücher und Andachtsbücher ausgenommen sind, hat der Verstorbene die Danziger Stadt-Bibliothek ernannt, doch sollen Macaubays „Kleine Schriften“ dem Herrn Professor Dr. Hirsch in Greifswald (Herrn Bertlings ehemaligem Lehrer) und Deischs „Prospecte von Danzig“, ein Kupferwerk, dem Herrn Geh. Sanitätsrath Dr. Abegg hierselbst zufallen.

* **[Patente]** sind ertheilt worden den Herren F. Dietzelt in Elbing auf eine Auslöschvorrichtung für Lampen, L. Schnackenburg in Mühle Schwetz (Kreis Graudenz) auf eine Maschine zum Herausziehen der Quecken, O. Schwarz in Königsberg auf einen Fußbodenbelag.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Poggenpfuhl Nr. 52 ist verkauft worden von der Wittwe Bertha Wockenfuß geb. Abraham an den Eigenthümer Heinrich Dobe für 17 000 Mk.; Steegen Blatt 112 von dem Eigenthümer Julius August Hermann Möller an Sattlermeister Eduard Schibloch zu Steegen.

* **[„Säulenfichte“.]** In der Februarsitzung des botanischen Vereins der Provinz Brandenburg sprach, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, Prof. Conwentz (Danzig) über eine anscheinend neue und höchst merkwürdige Abart der Fichte. Die Kiefer, der Charakterbaum der norddeutschen Wälder, bildet noch jenseits der Weichsel weit ausgedehnte Forsten, wird aber in Ostpreußen bereits theilweise durch die Fichte verdrängt, die z. B. schon in der Gegend von Braunsberg, Frauenburg u. s. w. in Waldungen vorkommt. In dem Grenzgebiete der Verbreitung beider Baumarten hat nun Prof. Conwentz im vorigen Sommer die erwähnte Fichtenvarietät beobachtet. Der Baum steht in dem fiscalischen Stelliner Forst, der einen Theil der herrlichen Waldungen der Trunzer Höhen im Landkreis Elbing, einem der landschaftlich schönsten Punkte im ganzen nordöstlichen Deutschland, bildet. Die 30 Meter hohe Fichte, von der Herr Conwentz eine Photographie vorlegte, befindet sich inmitten eines geschlossenen Bestandes von Fichten, Kiefern und Laubbäumen, und ist wohl aus diesem Grunde so lange unentdeckt geblieben. Sie gewährt einen höchst sonderbaren Anblick; man könnte glauben, einen künstlich säulenförmig geschorenen Baum vor sich zu haben. Die Fichte ist reich beästet und benadelt; die Aeste hängen aber sämmtlich peitschenförmig herab und biegen sich erst an der Spitze etwas nach außen und oben. Dadurch wird eine sehr dichte Krone gebildet, die sich oben zuspitzt. Die Zapfen sind erheblich kleiner als bei den umstehenden Fichten. Es sind bereits einige eigenartig gebildeten Abarten der Fichte bekannt: so die Schlangenfichte mit wagerecht entwickelten Aesten und die Hängefichte, bei der die Aeste ersten Grades wagerecht stehen, die der späteren Grade aber peitschenförmig herunterhängen. Bei der neuen Form gehen auch die Aeste ersten Grades peitschenförmig nach abwärts. Herr Conwentz nennt diese Abart sehr passend Säulenfichte. Es ist bei der Regierung der Antrag gestellt worden, daß der merkwürdige Baum erhalten bleiben möge.

* **[Einbruch.]** Gestern Nachts wurde in der Burgstraße ein Einbruch vollführt. Der Dieb erbrach die Eingangsthür zum Gastlokale des Restaurateurs Peter, öffnete hier gewaltsam einen Geldkasten und stahl 55 Mk., sowie aus dem Laden einige Flaschen mit Getränken.

Aus der Provinz.

ph. **Dirschau**, 21. Febr. Gestern hatte die Stadtverordneten-Versammlung über eine höchst wichtige Vorlage zu berathen und Beschluß zu fassen, nämlich über den **Bau des Schlachthauses.** Der Versammlung lagen ausführliche Kostenanschläge und Zeichnungen vor, nach welchen der Bau incl. Kühlhaus, welches in früheren Projecten nicht vorgesehen war, die Summe von 180 000 Mk. erfordern soll. Da die ganze Summe nicht mehr vorhanden ist, so erhoben sich Stimmen für billigeren Bau durch ev. Streichung des Kühlhauses u. a. Nach langer Berathung wurde schließlich die Magistratsvorlage angenommen. Dadurch wird die Stadt in die Lage kommen, eine neue Anleihe von ca. 30 000 Mk. (die für Pflasterung von Zufuhrwegen erforderliche Summe mit eingerechnet) aufnehmen zu müssen.

Zuschriften an die Redaction.

Neue Polizeimaßregeln in Königsberg.

Königsberg, 21. Febr. Ein Mitglied des hiesigen **Handwerkervereins**, der Endesunterzeichnete, hatte aus freiem Antriebe dem Vorstande des Vereins das Anerbieten gemacht, am Sonntag Nachmittag 5—6 Uhr für die weiblichen Angehörigen von Vereinsmitgliedern geschichtliche Vorträge unentgeltlich zu halten, wenn der Verein das Lokal beschaffe. Der um Hergabe eines Vortragslokals angegangene Magistrat bewilligte zu diesem Zwecke den Sitzungssaal der Stadtschuldeputation und haben von Neujahr ab die zuerst sehr spärlich besuchten Vorträge unter beständig wachsender Theilnahme (8 am ersten Tage, am letzten ca. 26 Personen) stattgefunden. Jeder Vortrag knüpfte an ein am Sonntage vorher bezeichnetes historisches Bild unserer städtischen Gemäldegalerie an und sind nach einander:

Rosenfelder: Uebergabe der Marienburg,
Stilke: Auszug der syrischen Christen aus Accon (1291);
Defregger: Andreas Hofers letzter Gang;
Lindenschmitt: Walther Raleigh im Tower von seiner Familie besucht,

Grundlage für Zeitschilderung gewesen.

Auf eine im Handwerkerverein öffentlich ausgesprochene Bitte hat der Vortragende es gestattet, daß auch männliche Mitglieder des Vereins die Vorträge hören dürften, was schon vorher einigen Männern, die als Begleiter ihrer Frauen hingekommen waren und den Vortragenden um Erlaubniß gebeten hatten, bleiben zu dürfen, gestattet worden war

Für Sonntag, den 19. d. Mts., war Karl Schorn: „Cromwell im Lager von Dunbar, umgeben von seinen Generalen, den zu erringenden Sieg aus der heiligen Schrift weissagend“, als Unterlage angekündigt.

Vor Beginn des Vortrages erschien in voller Uniform der Criminal-Commissarius Böttcher mit der Erklärung, er habe den Auftrag, den Vortrag zu überwachen. Es konnte zweifelhaft erscheinen, ob jemand, der zweifellos nicht Mitglied des Handwerkervereins war, während auch die Anzeige des Vortrags in unseren Zeitungen das Recht der Theilnahme auf Mitglieder dieses Vereins beschränkte, überhaupt berechtigt sei, in ein Privatlokal einzudringen. Die Erwägung, daß jener als Beamter einem Befehle gefolgt sei und Remedur an einer anderen Stelle zu suchen sei, bestimmte Unterzeichneten, seinen Vortrag zu beginnen. Der Beamte schrieb eifrig nach.

Als bei Besprechung des Conflicts zwischen Karl I. und dem Parlamente (1626—29) der Vortragende ausführte, wie in parlamentarisch regierten Ländern im Conflictsfalle das Parlament als Waffe die Steuerverweigerung, der König die Auflösung habe, in England aber damals gesetzlich in solchem Falle die früher bewilligten Steuern forterhoben werden durften, und dann die Wendung brauchte, es sei das eine Bestimmung, die, so weit er unterrichtet sei, auch heute in jedem parlamentarisch regierten Lande bestehe, erhob sich der Beamte mit der Frage an den Vortragenden, ob die Versammlung polizeilich angemeldet sei? Der Vortragende entgegnete, es sei hier keine Versammlung im Sinne des Gesetzes und es habe deshalb auch keine Anmeldung stattgefunden.*) Darauf erklärte der Beamte die Versammlung für aufgelöst mit der Motivirung: es sei das Vorgetragene kein geschichtlicher Vortrag über die Vergangenheit; der Vortragende habe soeben von der Gegenwart gesprochen und sei somit in eine politische Erörterung eingetreten. Sich weitere Schritte vorbehaltend ersuchte der Vortragende die Anwesenden, da hier offenbar nur ein Irrthum zu Grunde liege, ruhig der Aufforderung zum Auseinandergehen zu folgen. — Für Montag, den 20. d., Abends 8½ Uhr, hatte das aus den Herren Stadtrath a. D. Leopold Braun, Professor Rühl und Kaufmann Julius Fürst bestehende Comité, welches schon eine ganze Reihe von Vorträgen für Damen und Herren im Lokale der Bürger-Ressource veranstaltet hat, die ungehindert stattgefunden haben, einen Vortragsabend angesetzt, an dem der Unterzeichnete einen Vortrag halten sollte über: „Die Bedeutung der Kreuzzüge im Lichte der neueren Geschichtsforschung.“ Wie gewöhnlich hatte sich eine ansehnliche Zahl von Damen und Herren eingefunden. Kaufmann Fürst eröffnete die Versammlung im Namen des Comités, wies darauf hin, wie die zahlreiche Theilnehmerschaar es documentire, daß solche Vortragsabende ein Bedürfniß seien und ertheilte das Wort zum Vortrage. Ehe dieser aber beginnen konnte, erhob sich der wieder in voller Uniform erschienene Polizeibeamte und theilte dem Vorsitzenden nach ihm gewordener Weisung mit: Der Herr Polizeipräsident habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die heutige Versammlung eine Versammlung des Handwerkervereins sei, dem die Abhaltung von Frauenabenden ausdrücklich polizeilich untersagt sei. Er sei beauftragt, den Vortragenden nicht früher sprechen zu lassen, als bis sich sämmtliche Frauen (reichlich die Hälfte der Versammlung) aus dem Saale entfernt hätten.

Unter solchen Umständen wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen mit dem Ausdrucke lebhaften Bedauerns und der Erklärung, daß das Comité sein Recht zu suchen nicht unterlassen werde.

Ich habe noch zu bemerken, daß ein Mitglied des Comités, Herr Braun, dem Handwerkerverein ganz fremd steht; Professor Rühl ist Mitglied des Vereins, der sich der Mitgliedschaft einer ganzen Anzahl von Gelehrten rühmen kann, Herr Fürst gehört auch dem Vorstande des Handwerkervereins als Mitglied an. Die Vortragsabende sind abwechselnd von einem der der drei Comitémitglieder eröffnet worden.

Th. Prengel.

*) Das Oberverwaltungsgericht hat in letzter Zeit wiederholt dahin entschieden, daß selbst politische Vereine nicht verpflichtet sind, Veranstaltungen zu Bildungszwecken polizeilich anzumelden; um so weniger kann das von einem Bildungsverein beansprucht werden.

Vermischtes.

Warschau, 21. Febr. Als ein großer Leichenzug, in dem sich auch eine Abtheilung Soldaten der 11. Brigade befand, die Straße Skeleswaja passirte, erfolgte eine furchtbare **Explosion**, welche das Pflaster in einer Länge von 30 Schritt aufriß. Mehrere Personen sind getödtet und eine große Anzahl schwer verwundet. Die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt; von einer Seite wird behauptet, es handele sich um ein Dynamitattentat, von der anderen, undichte Gasröhren seien an der Explosion schuld.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 21. Februar. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 278, Franzosen 89, Lombarden 97,80. ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: behauptet.

Paris, 21. Februar. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 98,37½, 3% Rente 98,07½, ungar. 4% Goldrente 97,06, Franzosen 652,50, Lombarden 240,00, Türken 22,35, Aegypter —. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 38,50, weißer Zucker per Februar 40,25, per März 40,37½, per März-Juni 40,62½, per Mai-Aug. 41,12½ Tendenz: weichend.

London, 21. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98⅝, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 99⅛, Türken 22⅛, ungar. 4% Goldr. 96½, Aegypter 99¾, Platzdiscont 1⅞. Tendenz: stetig. — Havannazucker Nr. 12 16½, Rübenrohzucker 14⅛. — Tendenz: matt.

Petersburg, 21. Februar. Wechsel auf London 3 M. 94,10, 2. Orientanl. 203¼, 3. Orientanl. 205⅛.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 21. Febr. Stimmung: flau. Heutiger Werth ist nominell 13,85/95 M Basis 88° Rendem. incl Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 21. Febr. Mittags. Stimmung: schwächer Februar 14,15 M, März 14,12½ M, April 14,32½ M, Juni-Juli 14,45 M.

Abends. Stimmung: schwach. Februar 14,05 M März 14,05 M, April 14,25 M, Juni-Juli 14,42½ M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 21. Februar. Wind: OSO.
Treibeis in der Bucht.
Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kasemann, sämmtlich in Danzig.

„Germania“, Lebens-Versicherugs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Diese Gesellschaft erfreute sich auch im Jahre 1892 eines starken Zuganges an neuen Versicherungen. Die Neu Aufnahmen bezifferten sich auf 10 773 Personen übe 39 552 043 M Kapital und 215 941 M Rente. Nach Abzug aller Löschungen durch Tod, Auszahlung bei Lebzeiten der Versicherten, Rückkauf und Ablauf blieben Ende 1892 versichert 163 197 Personen über 460 052 043 Mark Kapital und 1 606 096 M Jahresrente gegen 160 963 Personen über 440 253 433 M Versicherungskapital und 1 469 022 M Jahresrente Ende 1891. Seit dem Bestehen der „Germania“ (1857) wurden für fällig gewordene Versichersicherungsbeträge 126 Millionen M ausgezahlt und seit 1871 den mit Gewinnantheil Versicherten 23 529 159 M als Dividende überwiesen. Von dem Gesammtvermögen der Gesellschaft, das Ende 1891 137 358 162 M betrug, entfallen 124 319 876 M auf die Prämienreserve und die sonstigen Sicherheitsfonds der „Germania“ und 8 087 910 M auf die Dividenden-Reserve der mit Gewinnantheil Versicherten. Diese erhalten die erste Dividende bei Zahlung der 3. Jahresprämie, die zweite Dividende bei Zahlung der 4. Jahresprämie u. s. f. und beziehen nicht nur den vollen Gewinn aus ihren eigenen Versicherungen, sondern sind statutenmäßig auch Theilhaber an dem Reingewinne aus allen übrigen Geschäftszweigen der Gesellschaft. — Die nach Dividendenplan B Versicherten der „Germania“ erhielten bisher eine mit jedem Jahre um 3% der vollen Jahresprämie steigende Dividende — im Jahre 1892 bis zu 36% der vollen Jahresprämie, während denselben 1893 bis zu 39% der vollen Jahresprämie als Dividende zufließen. Die „Germania“ hat für diese Abtheilung einen besonderen Dividenden-Reservefonds gebildet, der dazu dient, den nach Plan B Versicherten auch für die Zukunft eine gleichmäßig steigende Dividende zu gewährleisten und Ende 1891 sich bereits auf 6 316 123 M belief.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche vom Dorfe Ohra, Kreis Danziger Höhe, Blatt 182, auf den Namen der Eigenthümer **Friedrich Wilhelm** und **Antonie Johanna geb. Sorge-Retzkau**'schen Eheleute eingetragene Grundstück

am 14. April 1893,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 85,32 M Reinertrag und einer Fläche von 2,2040 Hektar zur Grundsteuer, mit 105 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 15. April 1893,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer 42, verkündet werden.

Danzig, den 1. Februar 1893.
Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche vom Dorfe ZiganKenberg Band IV, Blatt 107, auf den Namen der Tischler **Ferdinand** und **Auguste** geb. **Loch - Puttkammer**'schen Eheleute eingetragene, Königsthalerweg 2 belegene Grundstück

am 28. April 1893,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 7,80 M Reinertrag und einer Fläche von 0,2541 Hektar zur Grundsteuer, mit 300 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 29. April 1893,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden. (5332

Danzig, den 17. Februar 1893.
Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 12. Februar cr. ist bei der im Genossenschaftsregister des unterzeichneten Gerichts unter Nr. 6 eingetragenen „Bank“, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, Folgendes am 18. Februar cr. eingetragen:

Der Gesellschaftsvertrag vom 8. Oktober 1889 ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 10. Dezember 1892 dahin abgeändert:

1. An Stelle des bisherigen Gesellschaftsvertrages ist das neue Statut vom 10. Dezember 1892 getreten.
2. Die Genossenschaft betreibt Bankgeschäfte Zwecks Creditgewährung.
3. Die öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen durch das Strasburger Kreisblatt und wenn dieselben in diesem nicht erfolgen können, durch den Reichsanzeiger. III Gen. 24. (5294

Strasburg Westpr., den 18. Februar 1893.
Königliches Amtsgericht.

Jagdverpachtung.

Die Jagd der Feldmark Kl. Plehnendorf soll Mittwoch, den 1. März 1893, Nachmittags 3 Uhr im Gasthause Siegeskranz in Kl. Plehnendorf öffentl. meistbietend verpachtet werden, wozu wir Jagdliebhaber ergebenst einladen.

Der Gemeinde-Vorstand.

Geschäfts-Uebersicht
der
Mewer Credit-Gesellschaft Luedecke u. Obuch in Mewe
pro 1892.

Einnahme:		Ausgabe:	
Actien-Capital-Cto. .	250 000,—	Mobilien-Conto . . .	642,50
Reserve-Fonds-Cto. .	18 000,—	Unkosten-Conto . . .	3 920,—
Lombard-Conto . . .	46 258,—	Lombard-Conto . . .	47 258,—
Depositen-Conto . . .	674 500,71	Depositen-Conto . . .	325 621,68
Effecten-Conto . . .	46 183,50	Effecten Conto	141 558,73
Zinsen-Conto	68 661,79	Zinsen-Conto	24 468,32
Dividenden-Conto . .	16 200,—	Dividenden-Conto . .	16 200,—
Wechsel-Conto	3 489 494,67	Wechsel-Conto	4 033 630,63
Provisions-Conto . .	402,80	Tantième-Conto . . .	11 000,—
Tantième-Conto . . .	11 000,—	Conto-Corrent-Cto. .	25 131,30
Gewinn-u.Verlust-Ct.	1 636,55	Cassa-Conto	4 090 016,71
Conto-Corrent-Cto. .	23 584,70	Gewinn-u.Verlust-Ct.	4 546,60
Cassa-Conto	4 077 871,75		
Summa	8 723 994,47	Summa	8 723 994,47

Bilanz.

Activa.		Passiva.	
Cassa-Conto	12 144,96	Actien-Capital-Conto	250 200,—
Wechsel-Conto	544 135,96	Reservefonds-Conto .	19 700,—
Effecten-Conto	95 375,23	Depositen-Conto . . .	348 879,03
Lombard-Conto	1 000,—	Dividenden-Conto 8%	20 016,—
Mobilien-Conto	642,50	Tantième-Conto . . .	12 232,—
Conto-Corrent-Conto.	1 546,60	Zinsen-Reserve.	3 818,22
	654 845,25		654 845,25

Mewe, den 31. Dezember 1892.

Mewer Credit-Gesellschaft.
Luedecke u. Obuch. (5270

Von den laut Generalversammlungs-Beschluß vom 19. November 1891 auszugebenden Actien sind noch ca. 40 000 M unbegeben. Zeichnungen auf diese Actien werden unter den bekannten Bedingungen im Comtoir der Gesellschaft entgegengenommen.

Am 20. d. M., Abends 9 Uhr, entschlief sanft mein einziger theurer Bruder, unser lieber Neffe und Cousin

Karl Friedrich Freytag

im eben vollendeten 21. Lebensjahre.

Er folgte seinem am 3. d. M. vorangegangenen Vater in die Ewigkeit.

Dieses zeigt in tiefer Trauer an im Namen der Hinterbliebenen

Marta Freytag.

Die Beerdigung findet Freitag, den 24. d. M., auf dem St. Bartholomäi-Kirchhof, von der dortigen Halle aus statt. (5338

Statt jeder besonderen Meldung.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse endete ein sanfter Tod das reich gesegnete Leben des Fräulein

Wilhelmine Eleonore Millies.

Fast 50 Jahre lang hat dieselbe unserer Familie in selbstlosester treuester Hingabe angehört und wird ihr Andenken nie in unserem Gedächtniß erlöschen. Sie ruhe in Frieden.

Danzig, 21. Febr. 1893.

In tiefer Trauer

die Familie Bertling.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 13. Februar 1893 ist am 14. Februar 1893 die in Chrapitz bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns und Bauunternehmers **Gustav Adolf Oesterle** ebendaselbst unter der Firma **G. Ad. Oesterle** in das diesseitige Firmen-Register (unter Nr. 10) eingetragen. (5335

Cusmsee, den 14. Febr. 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an frischem Fleisch der in Danzig ausrüstenden bezw. den Hafen von Danzig, Neufahrwasser und die Rhede von Zoppot anlaufenden Schiffe und Fahrzeuge der Kaiserlichen Marine für den Zeitraum vom 1. April 1893 bis Ende März 1894, soll im Wege der öffentlichen Verdingung

am 1. März ds. Jahres, Mittags 12 Uhr,

vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen liegen in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus, werden auch gegen Baareinsendung von 0,50 M von der unterzeichneten Intendantur übersandt. (5300

Kiel, im Februar 1893.

Kaiserliche Intendantur der Marinestation der Ostsee.

Ein im Registratur- und Expeditionsfache bewanderter Beamter findet **von sogleich** Stellung im Bureau der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commissionen für die Kreise Culm und Schwetz. Meldungen sind unter Einreichung eines Lebenslaufes und der Zeugnisse, sowie Angabe der Gehaltsansprüche an den Unterzeichneten **spätestens innerhalb 8 Tagen** einzureichen.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commissionen für die Kreise Culm u. Schwetz.

gez. **Fröhlich,**
Regierungs-Assessor.

Loose:

Kölner Dombau-Lott. a 3,50 M,
Weseler Geld-Lott. a 3,50 M
Danz. Silber-Lotterie a 1 M,
Ruhmeshalle-Görlitz a 1 M,
Marienburger Schloßbau a 3 M,
St. Marienkirche zu Treptow a. R. a 1 M,
zu haben in der
Exped. der Danziger Zeitung.

Kölner Dombau-Lotterie.

Loose à 3,25
sowie **Antheilscheine à 10 Pfg.**
in 100 Nummern empfiehlt
Feller jr., Jopengasse 13,
Ecke Portechaisengasse.

Schwedische Jagd-Stiefel-Schmiere

während der jetzigen Jahreszeit in jeder Haushaltung unentbehrlich und bei allen Truppentheilen schon seit vielen Jahren eingeführt, empfiehlt

Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

Zum Eindecken v. Schindeldäch., d. Schindel a. hies. Wald. zu Wildenhof, Schwengels, Laukitten u. Weskeim, Lief. z. nächst. Bahnst. empf. u. reell. Bed. u. 30 j. Gar. Mendel Reif, Schindelmstr. Zinten.

Ich habe zu verkaufen

gegen Baarzahlung:

1. **3345 lfd. Mtr. halbtransportables Gleis, 600** mm **Spur,** auf Stahlschwellen montirt, frei **Bahnhof Lenzen** a. d. Elbe;
2. **6070 lfd. Mtr. Gleis, 600** mm **Spur,** wie vor, frei Bahnhof **Altfelde;**
3. **870 lfd. Meter Gleis,** wie vor, 500 mm Spur, frei Waggon **Rheda** in Westpr.;
4. **40 Stück Muldenkipper,** 500 mm Spur, 1/2 cbm Inhalt, frei Waggon **Rheda** i. Westpr.

Die Utensilien befinden sich im betriebsfähigen Zustande u. sind zum größten Theil erst wenig benutzt.

Näheres Berlin W. 10 Königin-Augustastraße 19, Garten II.
Philipp Balke. (5239

Nachruf.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, unser langjähriges Mitglied, den Herrn Fabrikbesitzer

Franz Rudolf Steimmig,

nach kurzem Leiden im 75. Lebensjahre abzurufen.

Der Dahingeschiedene hat mit treuer Sorgfalt, peinlicher Gewissenhaftigkeit und allezeit bereiter Arbeitsfreudigkeit sich den unserer Kreissynode gestellten Aufgaben gewidmet und ist uns ein treuer Mitarbeiter gewesen.

Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Im Namen der Kreissynode Danzig-Stadt.
Der Vorstand.
Franck.

Morgen Ziehung

der

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn Mark 75000.

Loose a 3,50 Mark sind zu haben in der Expedition der Danziger Zeitung.

Königl. Webeschule zu Falkenburg in Pomm.

Abtheilung für Weberei und Abtheilung für Färberei und Appretur.

Webesäle für Hand- und mechanische Weberei, Färbereilaboratorium, Färberei und Appretur mit den neuesten Maschinen und Apparaten.

Beginn der Kurse am 10. April.

Prospecte und nähere Auskunft kostenfrei durch den Director **Ehrhardt.**

Bekanntmachung.

Die früher aus den **grossen Beständen** der **Gebr. Brand'schen Concursmasse** zum öffentlichen Verkauf gestellten Marken sind beinahe vergriffen. Es sollen nun folgende Weine rasch geräumt werden.

Champagner, folgender Marken:

Marke	Firma				Preis
Monopol	Lemartin Fils	1 K.	12 g. Fl.	M.	**13,65**
Ay Crémant rosé	& Co., Reims	1 -	12 -	-	**17,00**
Carte Noire	Macon frères	1 -	12 -	-	**18,60**
Vin de Cabinet	Epernay	1 -	12 -	-	**22,80**
Extra Dry,	Veuve Bareille, Reims	1 -	12 -	-	**26,50**

Ferner ein **grosser Posten Rheinweine folgender Marken: Marcobrunner** M. 1,10; **Liebfrauenmilch** M. 1,40; **Winkler Hasensprung** M. 1,85; **Rauenthaler Pfaffenberg** M. 2,30. **Moselweine** folgender Marken: **Josephshöfer** M. 0,95; **Piesporter Gold-Tröpfchen** M. 1,35; **Berncastler Doctor** M. 1,60. **Rothweine** folgender Marken: **Chât. Lanessan Cussac** M. 1,10; **Chât. Pichon de Longueville** M. 1,45; **Palmer Margaux** M. 1,70; **Chât. Latour** M. 2,15; **Chât. Montrose** M. 2,45; **Ungarweine: Ruster Ausbruch** M. 0,95; **Med. Tokayer** M. 1,35; ganz feiner alter **Tokayer Ausbruch** M. 1,60; feinster **Ménescher Ausbruch** (rothsüsser Magenwein) M. 1,65; **Portwein, Sherry u. Madeira** M. 1,25; **Portwein, Sherry u. Madeira, feinste Qualität** M. 1,80 per Flasche. **Ganz alter Malaga** M. 1,80 per Flasche. **Cognac:** Marke **Dubois Fils & Co., Cognac II Sterne** M. 2.50; **III Sterne** M. 3,35. Flaschen ev. Kiste u. Packung werden **nicht berechnet.** Weniger als 12 Flaschen werden nicht abgegeben. Vorhersendung des Betrages oder Nachnahme.

Für tadellose Waare wird garantirt.

Hauptkellereien: Berlin, Klosterstrasse 99. Filiale: Potsdamerstrasse 135. Teleph.-Amt V, No. 1175. Bestellungen an **J. Thoman, Berlin C., Klosterstrasse 99.** (5016

Thee's

als
Pecco, hochfein,
Souchong, sehr fein,
feinster Familien-Thee,
Pecco-Souchong,
Congo, kräftig,
grüne Thee's
in allen Preislagen.

Vanille,

hochfeinste Bourbon,
in größter Auswahl und sehr billig,
ferner

Chocoladen u. Cacaos,

beste Marken zu billigsten Preisen. (5139

Albert Neumann.

Danziger Actien-Bierbrauerei

empfiehlt ihre **vorzüglichen Biere.**

Lagerbier (Münchener Art),
Exportbier (Nürnberger Art),
Böhmisches Bier (Pilsener Art)
in **Gebinden** und in **Flaschen.**
Bestellungen erbeten (2867
Heil. Geistgasse Nr. 126.
Fernsprech-Anschluß Nr. 1.



Otto von Glasenapp, Stolp i. Pom.

Bauerntische, Wandbretter, Consolen, Staffeleien, Salonsäulen, Servirtische etc.

Lieferg. ganzer Aussteuern u. einzel. Möbelstücke. Francoversand für Beträge von 30 Mark.

Ausführl. Preislist. auf Wunsch franco. (5081

Jedes Hühnerauge, Hornhaut u. Warze wird i. kürzest. Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel (d. i. Galicylcollodium) sicher und schmerzlos beseitigt. Carton 60 ₰. Depot i. d. Rathsapotheke, sow. i. d. and.

Soeben eingetroffen: **Bressen,** von 3—6 ℔ schwer, ℔ 40 ₰, kleinere ℔ 35 ₰. (5330

Lachmann, Tobiasgasse 25.

Auf der A. Casper'schen Ziegelei und Thonwaaren-Fabrik in Lauenburg i. Pomm. stehen noch ca. **800 Mille Ziegel** zum Verkauf. (5249

Bensdorp & Comp. in Amsterdam,



empfehlen ihr feines

holländ. Cacaopulver

offen nach Gewicht im Verkaufe und in Büchsen

bedeutend billiger als die anderen feinen holländischen Sorten,

von vorzüglichstem Geschmack, garantirt rein, leicht löslich und von hoher Nährkraft.

Zu haben in allen besseren Geschäften der Colonial-, Delicatessen-, Materialwaaren- und Droguen-Branche.

Haupt-Engros-Lager für Deutschland bei **Alfred Poll** in Köln a. Rh.

Sänger

brauchen zur Vermeidung und zur Beseitigung von Indispositionen Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen.

Prediger

finden durch Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen die größtmöglichste Erleichterung in ihrem Berufe.

Lehrern

deren Gesundheit durch die trockene Luft in Schulstimmern vielfach gefährdet ist, leisten Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen die besten Dienste.

Kleine Ursachen — Große Wirkungen!

Aus einfacher **Indisposition** kann völliger Stimmverlust, aus andauernder **Heiserkeit** können oft schwere Halsleiden entstehen und **Husten** deutet nicht selten auf schwere Brustleiden hin.

Wer also eine auch nur leise Indisposition spürt, wer heiser spricht oder hustet, der denke sofort an Abhilfe und gebrauche

FAY's ächte

Sodener Mineral-Pastillen!

Man achte beim Einkauf darauf, daß jede Schachtel die Bezeichnung „Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen" und den Namenszug „Ph. Herm. Fay" trägt. Außerdem muß jede ächte Schachtel mit einer blauen ovalen Verschlußmarke versehen sein.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen sind in allen Apotheken, Droguerien, Mineralwasserhandlungen ꝛc. zum Preise von 85 Pfg. per Schachtel erhältlich.

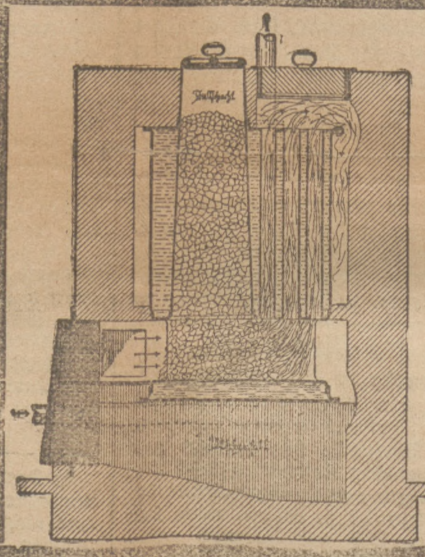
Für Rechts-Anwälte

sind Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen direct unentbehrlich, da sie hebend auf die Stimmbänder wirken u. auf d. Sprachorgan d. wohlth. Einfluß üben.

Knorr's Suppen-Mehle,

wie **Erbsen-, Bohnen-, Grünkern- und Reismehl** etc. sind zur Schnellbereitung leichtverdaulicher Suppen unentbehrlich. **Ueberall zu haben.**

C. H. Knorr, Conservenfabrik, Heilbronn a. N.



Flach & Callenbach,

Berlin N. 58,

Specialfabrik für Centralheizung und Ventilation,

liefern auf Grund langjähr. persönl. Erfahrungen:

Niederdruck-Dampfheizungen, Warmwasserheizungen

mit Flach's Wasserrostkesseln.
Höchster Nutzeffect, keine Reparaturen.

Heisswasser-, Luft- und combinirte Heizungen.

Für alle Anlagen **selbstthätige** Regulirung des Feuers.

Fabrikheizungen mit directem Dampf- und Abdampf, letztere mit selbstthätiger Entlastung der Maschine.

Ventilations-, Trocken- und Kühl-Anlagen.
Eigene Fabrikation,
Kesselschmiede, Eisengiesserei.
Auskünfte, Entwürfe und Kostenanschläge umgehend.

Neueste
Pariser Fächer, Schmucksachen, Uhrketten für Damen und Herren
empfiehlt

Bernhard Liedtke,
Langgasse 21, früher Gerlach'sches Haus.

Feldbahnen und Lowris

aller Art.

Ludw. Zimmermann Nachf. Danzig, Fischmarkt 20—21.

Feld- u. Industriebahnen sowie für **Moorkulturen und Meliorationen, neu und gebraucht, kauf- und miethsweise.**

Strohhüte

werden nach den neuesten Façons modernisirt, gewaschen und gefärbt.

Federn werden vorzüglich gewaschen und gefärbt.

Um rechtzeitige Einlieferung bittet (5324

Jenny Neumann, Große Gerbergasse 12.

Für unsere

Damen-Mäntel-Confections-Abtheilung

suchen wir eine

gewandte Verkäuferin

zu engagiren.

Schriftlichen Bewerbungen ist Photographie beizufügen.

Gebr. Siebert,
Kgl. Hoflieferanten, Königsberg i. Pr.

---

100 Mille prima Bausteine

sind mit Wasseraufgang franco Ufer Danzig preiswerth abzugeben. Reflectant. unt. Chiffre 5337 in d. Exped. dieser Ztg. erb.

Ofen.

Ein weißer Porzellan-Ofen steht in **Zoppot** zum Abbruch zum Verkauf. Zu erfragen bei Herrn Bauunternehmer **Kupperschmidt** daselbst, Wilhelmstraße. (5190

Die Parterreräume nebst Saal im Hotel Kaiserhof hierselbst sollen als Restaurant vom 1. April 1893 anderweit verpachtet werden.

Offerten nimmt entgegen Rechtsanwalt Dr. **Willutzki** in Flatow.

General-Bevollmächtigter des Rechnungsrath Willmeroth in Köln.

Flatow Wpr., 18. Febr. 1893.

Grundstücks-Verkauf.

Donnerstag, den 2. März 1893, von Vorm. 10 Uhr ab, werde ich im Gasthause des Herrn Grunenberg in Gr. Zünder das Restgrundstück der Frau Ww. Boehlke mit den Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden und ca. 80 culm. Mrg. sehr gutem Acker u. vorzüglichen Kuhwiesen, im Ganzen oder auch getheilt verkaufen, wozu ich Kaufliebhaber mit dem Bemerken einlade, daß Kaufgelderreste zu mäßigen Zinsen für längere Zeit gestundet werden. Die näheren Bedingungen u. Besichtigung können durch mich zu jed. Zeit erth. werd.

Gr. Zünder, im Februar 1893.

F. Fehlauer.

Eins der bedeutendsten Glas-Engrosgeschäfte Berlins ist z. verk. od. aber wird e. tücht. Socius mit M 20000, welch. m. d. Branche vertr. ist, gesucht. Zur alleinigen Uebernahme würden M 36000 gehör. u. sind die bisherig. Inhab. bereit, sich bis z. 1. Oktbr. d. Geschäft zu widmen. Adr. unt. S. 100 an d. Annonc.-Exped. C. **Funck & Co.,** Berlin SW., Kommandantenstr. 18, erb.

Das Ziehm'sche Grundstück zu Lappin, ca. 48 Morgen groß, **ein reiches Kieslager enthaltend,** wird **am 27. Februar 1893, 10 Uhr,** vor dem Königlichen Amtsgericht zu Carthaus subhastirt. (5301

---

5 Maststiere

stehen zum Verkauf bei (5179
E. Ohl,
Gubkau bei Dirschau.

Ein eiserner Geldschrank, feuer- und diebessicher, wird als alt zu kaufen gesucht. Offerten mit billigster Preisangabe unter Nr. 5323 in der Exped. d. Ztg. erb.

Ein Selbstfahrer,

leicht gebaut und wenig gefahren, wird sofort zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preis „**Walters Hotel**" erbeten. (5331

Pianino, fast neu, billigst Vorst. Grab. 52 pt.

Geld- Darlehen. Reelle Erledigung binnen 3 Tagen. Adresse: **Léon,** 32 rue des Blancs Manteaux **Paris.**

Stellenvermittelung.

Zur Stütze im Haushalt und Beaufsichtigung der Kinder, von denen das älteste die Schule besucht, suche eine gewandte Persönlichkeit, welche derartige Stellung schon inne hatte.

Tina Liebert,
Graudenz, Altemarktstr. 4.

Comtoiristin

mit möglichst guter Handschrift, per sogleich oder später gesucht.

Zeugnisse über bisherige Thätigkeit und Gehaltsforderung unter 5321 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für e. der ältest. u. bedeutendst. Berlin. Tabakfabr. w. e. gut eingef. Agent geg. hohe Provis. verl. Adr. m. gen. Angab. d. Tour., Stell. der Refer. an Jacob Toussaint & Co., Berlin, Heilige Geiststr. 21. (5298

Für ein größeres **Engros- u. Detail-Geschäft** wird

ein flotter Reisender

gesucht. Kenntnisse von Getreide- und Mehlbranche erforderlich.

Adr. u. 5334 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Stadtreisender.

Für ein größeres Manufacturwaaren-Geschäft wird ein gewandter junger Mann, christl. Conf., zum Besuche der Privatkundschaft per bald gesucht.

Gefl. Offerten mit Photographie und Zeugnissen unter Nr. 5121 in der Expedition dieser Ztg. erbet.

Stellensuchende jeden Berufs placirt u. empfiehlt **Reuters Bureau, Dresden,** Ostra-Allee 35.

Sehr zuverl. erf. Kinderm. oder Kindergärtn., ev., w. f. 3 kl. Mädchen z. 1. April gesucht. Maschinennähen erw. Zeugn. u. Gehaltsansp. einzus. an **Fr. Hptm. Gnade,** Thorn 3, Thalstr. 24.

Stellenvermittelung

durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen, Geschäftsstelle Königsberg i. Pr.,** Passage 3.

Empfehle eine perfecte Landwirthin, 30 Jahre alt, vollst. vertr. mit d. fein. Küche, Kuchenbäckerei u. Viehzucht, sow. Butter., vorzügl. langjähr. Atteste; außerdem e. einfache saubre Wittwe z. Führung einer selbst. Wirthschaft, selbige ist sehr arbeitsam, kocht gut u. versteht die Landwirthschaft u. hat sehr gute Zeugnisse; außerdem e. brauchbare Köchin in den 30er Jahren und e. nett bedientes Stubenmädch., mehrere Jahre letzte Stelle, außerdem eine jüngere Köchin.

K. Weinacht, Brodbänkengasse 51.

In der

Cigarren-Branche

sucht ein Gehülfe, welcher längere Zeit in einer größeren Handlung als Expedient und Stadtreisender thätig gewesen ist, per 1. April Stellung.

Offerten unter Nr. 5329 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Inspector **Neubauer** sucht Stellung in einer Wirthschaft mit starkem Rübenbau, Milchwirthschaft und intensivem Betriebe. **Neupowunden** per Alt-Dollstädt.

Ein junges Mädch., welch. die Gewerbeschule besucht hat, sucht Stellung als

Kassirerin.

Offerten unter Nr. 5327 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erb.

Ein geb. Mädchen, 22 J. (Waise), m. gut. Zeugn. sucht Stellung z. Leitung d. Haushalts oder zur Stütze der Hausfrau. Adr. **C. K. Thorn, Schillerstraße 4.**

Damen, welche sich in **Berlin** aufhalten wollen, finden gute u. billige Aufnahme in dem bestens empfohlenen Pensionat von **Frau Dr. C. Schreiber,** SW. Königgrätzerstraße Nr. 97.

Zoppot, Wilhelmstr. 5, s. v. 1. April 2 gr. Winterwohnungen, zusammenh. a. geth., zu vermieth., auch f. d. Sommer.

Laden nebst Wohnung u. Zubehör und Hange-Etage, 4 Zimmer und Zubehör, auch paff. zum Comtoir, Hundegasse 100 per April zu vermiethen.

Jopengasse Nr. 35 sind die oberen Etagen, aber nur an eine Partei, per 1. April zu vermiethen. Näheres in der Conditorei von **Jahr.**

Trockener Speicher,

circa 900 Quadratmeter Grundfläche, an der neuen Schlachthausbahn, vis-a-vis dem Tattersall, Straußgassen- u. Wallgassen-Ecke zu vermiethen. Näheres bei **C. G. Springer,** Strandgasse 3 p.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 19990 der Danziger Zeitung.

Mittwoch, 22. Februar 1893.

Aus der Provinz.

m **Neumark**, 20. Febr. Zur Feier des Papstjubiläums hatten die hiesigen katholischen Bewohner gestern durchgehends illuminirt, theilweise recht glänzend. Es regnete aber den ganzen Tag, so daß das **Wasser überall in den Straßen floß.** Besondere Anziehungskraft für dasselbe zeigte wegen seiner tiefen Lage der Speicher des landwirthschaftlichen Kreisvereins, in dem in kurzer Zeit Chilesalpeter, Kleie etc. unter Wasser gesetzt wurden. Nur theilweise konnten die Waaren noch spät am Abend dem Verderben entrissen werden. — Herr Oberpostassistent Krüger ist vom 1. April ab von hier nach Thorn versetzt. In seiner 14jährigen Thätigkeit hierselbst hat sich Herr Krüger durch Gefälligkeit und Freundlichkeit im Verkehr mit dem Publikum die Achtung der Bewohner unserer Stadt in hohem Maße erworben, weshalb man ihn ungern von hier scheiden sieht.

Königsberg, 21. Februar. In der gestern stattgehabten Sitzung des Aufsichtsraths der **Königsberger Vereinsbank** wurde beschlossen, der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 5 Procent, wie im Vorjahre, vorzuschlagen. (K.H.Z.)

* Der Bau eines **Noth- und Fischereihafens** für 150 Fahrzeuge in dem am **Frischen Haff** belegenen Orte Groß-Heydekrug wird nunmehr in diesem Jahre zur Ausführung gelangen, nachdem sich die Fischer dieses Dorfes zur vorschriftsmäßigen Unterhaltung der Hafenanlagen der königlichen Regierung gegenüber verpflichtet haben. Nach dem Project und Kostenanschlage wird dieser Bau nicht mehr als 30000 Mk. erfordern, da sowohl das Holz aus der Caporn'schen Heide, welches den Hauptbestandtheil der Baumaterialien bilden wird, als auch die erforderliche Steinmasse billig zu beschaffen sind. Der Hafen enthält in der Hauptsache zwei Steinmolen zu beiden Seiten desselben, welche ca. 40 Meter weit ins Haff hineingebaut werden sollen. Der hintere Theil des Hafens wird nur aus Holzbollwerk bestehen, welches durch starke Eisbrecher geschützt sein wird.

Tapiau, 20. Febr. Ueber die **Zuckerfabrik Tapiau** schreibt man der „Königsb. Allg. Ztg.": Bekanntlich scheiterte im vorigen Jahre der Versuch, eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zur Uebernahme der hiesigen Zuckerfabrik zu gründen. Es hat sich nunmehr Commerzienrath Dr. Robert Simon in Königsberg mit Fabrikbesitzer A. Wernicke in Halle a. S. zu folgendem Unternehmen verbunden: Es soll eine Gesellschaft: „Zuckerfabrik Tapiau, Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht" gebildet werden, welche als Gesellschafter hat 1. eine von den Landwirthen zu bildende Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, 2. Dr. Robert Simon, 3. Felix Simon-Berlin, 4. Fabrikbesitzer Wernicke, 5. den Director, welcher in Gemeinschaft mit einem von der Genossenschaft zu bezeichnenden Bevollmächtigten die Firma zeichnet. Die Rübenbauer werden bei einem Uebernahmepreise für die Rohzuckeranlage von 200 000 Mk. bis zu $^3/_8$ vom Unternehmen und vom Miteigenthum des Fabrikgrundstücks mit Einrichtung und Zubehör betheiligt. Die zur Uebernahme dieser $^3/_8$ erforderlichen 75—80 000 Mk. baar werden von der oben erwähnten Genossenschaft der Landwirthe aufgebracht, an welcher jeder Landwirth Theil nimmt, der sich zum Rübenbau für die Zuckerfabrik verpflichtet. Diejenigen Rübenbauer, welche sich an der Genossenschaft nicht betheiligen, werden gleichwohl am Reingewinn des Unternehmens Theil haben, weil die volle Hälfte des Reingewinnes nach Abführung von 5 Proc. Dividende an das Grundkapital von ca. 215 000 Mk. unter die Rübenlieferanten unter Zugrundlegung der Polarisation der Rüben vertheilt wird.

Gemeinde-Aufgaben in Zoppot.

(Zuschrift an die Redaction.)

Zoppot, 20. Februar. Der liebliche Badeort, der mit unserer Stadt so innig verwachsen ist, daß wir gewohnt sind, ihn als eine Vorstadt von Danzig zu betrachten, befindet sich gegenwärtig in einer wirthschaftlichen Krisis; es treten an die finanzielle Leistungsfähigkeit des Ortes Anforderungen heran, deren Befriedigung ihm außerordentlich schwer werden dürfte. Die Wasserleitung genügt, nachdem in den letzten Jahren die Zahl der bewohnten Grundstücke kolossal gewachsen ist, dem Bedürfniß nicht mehr, eine Erweiterung derselben durch Aufschluß neuer Quellengebiete ist bereits beschlossene Sache; der Bau eines Schlachthauses steht nahe bevor; die Herstellung einer Schwemmcanalisation befindet sich in den Stadien der Vorberathung, der Bau eines neuen Schulhauses wird nicht lange mehr hinauszuschieben sein; zu Straßen- und Wegebauten, sowie zur Canalisirung einzelner Grabenstrecken werden in nächster Zeit erhebliche Summen verwendet werden müssen. Am dringendsten macht sich die Errichtung von Ersatzbauten für die dem Verfall entgegengehenden Colonnaden im Kurgarten und ein Umbau des Kurhauses, namentlich der Gesellschaftsräume fühlbar. Die Ausführung aller dieser Bauten und Anlagen wird einen Aufwand von einer halben Million Mark erfordern. Ob die Gemeinde, die außer dem verschuldeten Kurhaus-Etablissement weder Grund- noch Kapitalvermögen besitzt, die mithin das Geldbedürfniß lediglich durch Aufnahme von Anleihen decken muß, im Stande sein wird, die Kosten der Verzinsung und Tilgung einer so bedeutenden Summe aufzubringen, steht dahin.

In Bezug auf die zuletzt erwähnten Bauten im Kurhaus-Etablissement bestätigt es sich, daß bei Verwaltung von Gemeinwesen eine falsche Sparsamkeit sich früher oder später rächt.

Als vor noch nicht 15 Jahren die Gemeinde von den Böttcher'schen Erben die Badeanstalten nebst dem Kurhausetablissement erwarb und mit der Errichtung eines neuen Kurhauses vorging, verhinderten es ängstliche Sparsamkeitsrücksichten, daß die Baulichkeiten in einer den Ansprüchen der Zeit nach allen Richtungen hin entsprechenden Weise ausgeführt wurden. Uebel angebrachte Sparsamkeit bestimmte die Vertreter der Gemeinde dazu, die Gesellschaftsräume (Tanz- und Speisesäle, Musikzimmer, Lesehalle) und die Logirräume für Badegäste in einem gemeinschaftlichen Gebäude unterzubringen. Dieser seitdem wohl allseitig erkannte Fehler ist schwer wieder gutzumachen. In Folge dieser unglücklichen Combination fehlt den Logirzimmern die von den Kur- und Badegästen gewünschte und gesuchte Ruhe, andererseits verhindert sie eine Erweiterung sowohl der Gesellschafts- als auch der Logirräume, die sich im Laufe der Zeit als ein unabweisbares Bedürfniß herausgestellt hat und welche ein Leichtes sein würde, wenn für jeden der beiden Zwecke besondere Gebäudetheile oder doch abgesonderte Gebäudetheile errichtet worden wären. Falsche Sparsamkeit war auch die Ursache, daß das Kurhausgebäude nicht diejenigen Höhendimensionen erhielt, welche von dem genialen Erbauer, Prof. Schwatlo, für nöthig befunden wurden, um die Schönheit der Façaden gegenüber dem Beschauer zur vollen Geltung zu bringen. Mit dem Ausspruch: „Der Geiz beschneidet dem Genius die Flügel!" fügte er sich dem betreffenden Beschluß der Gemeindevertreter. Und einer Sparsamkeit am unrechten Ort verdankt Zoppot diejenigen, den Kurgarten umgebenden Bretterbauten, welche man dort Colonnaden nennt, denen aber das Publikum andere, weniger stolz klingende echt deutsche Bezeichnungen beizulegen pflegt. Diese Colonnaden sind in den 12 Jahren ihres Bestehens bereits derart vom Zahn der Zeit angegriffen, daß ihre Ersetzung durch andere Bauten sich als dringend nothwendig herausgestellt hat. Seit drei Jahren schon sind die Badedirection und die Gemeindeverwaltung bemüht, den baulichen Uebelständen abzuhelfen. Der große Saal im Kurhause hat sich bei den Tanzvergnügungen der Badegesellschaft, Reunions genannt, als viel zu klein, die Nebenräume haben sich als ganz unzureichend erwiesen. Bei plötzlich hereinbrechendem Regenwetter während der Badezeit während des Concerts im Kurgarten entsteht unter dem anwesenden Publikum eine wahre Panik, alles rennt, um schleunigst Schutz gegen das Wetter zu suchen, zum großen Theil aber vergeblich, da die sog. Colonaden nur etwa einem Viertel der Concertbesucher Unterschlupf gewähren und auch dieser erweist sich als unzureichend, weil die an der Außenseite dieser auf ebener Erde belegenen Bauten von dem Trauf- und Spritzwasser zu leiden haben. Eine Reihe von Vorschlägen und Projecten sind gemacht worden, welche auf die Beseitigung dieser Calamitäten abzweckten. Zunächst wurde eine Strandhalle geplant, die zugleich als Concert- und Tanzsaal benutzt werden sollte. Der Bau sollte am Strande auf dem diesem zugekehrten, jetzt durch eine massive Mauer abgeschlossenen Theile des Wirthschaftshofes errichtet werden. Der Bau war als Holzbau mit Steinverblendung und mit einer Dachconstruction, wie sie das Kurhaus hat, geplant. Der Kostenanschlag schloß auf 60 000 Mk. ab. Der Gedanke, die Strandhalle zugleich als Tanzsaal zu den Reunions zu verwenden, erwies sich als verfehlt, die Construction des Baues befriedigte nicht, auch machte sich die Meinung geltend, daß der Bau auf jenem Platz zu abgelegen sei, und es sich empfehle, die Front desselben nach dem Kurgarten zu verlegen. Es wurde beschlossen, Herrn Landesbauinspector Heise um Ausarbeitung einer Skizze in diesem Sinne zu ersuchen. Dieser kam in liebenswürdiger Bereitwilligkeit dem Ersuchen nach, er lieferte eine Skizze zu einem Bau, der in seiner äußeren Architektur allseitig befriedigte, jedoch einerseits an der hohen Kostensumme, andererseits daran scheiterte, daß man jetzt größeren Raum, insbesondere für Nebenzimmer etc. verlangte. Eine von einem königlichen Baumeister, der sich für Zoppot besonders interessirt und seit mehreren Jahren dort als Badegast wohnt, eingesandte Skizze für einen Umbau der Colonnaden unter Herstellung einer Strandhalle fand ebenso wenig Berücksichtigung. Die Badedirection wandte sich darauf an den Herrn Stadtbaurath Rehberg. Dieser legte ein von ihm unter Beihilfe des Herrn Professors Jacobsthal ausgearbeitetes Project vor, welches eine systematische Ergänzung der Kurhausbauten zum Gegenstande hatte. Außer einem Monumentalbau, in welchem ein Theater-, Concert- und Tanzsaal mit geräumigen Nebensälen und Zimmern und daneben Strandhallen und Colonnaden vorgesehen waren. Das Project, welches geeignet erschien, allen Bedürfnissen und Ansprüchen der jetzigen Zeit Rechnung zu tragen, welches auch in Architektenkreisen rühmlichst besprochen worden ist, fand zwar bei der Gemeindevertretung ungetheilten Beifall, indessen der Kostenpunkt, es erforderte etwa 250000 Mark, stellte sich auch hier der Ausführung gegenüber. Ebenso erging es einem Entwurf desselben Autors, welcher die Strandhallen, abgesondert von den Saalbauten, die einer besseren Zeit vorbehalten bleiben sollten, behandelte. Nunmehr beauftragte die Gemeindevertretung die Bade-Direction, ein Project zum Bau hölzerner, nach dem Kurgarten offener Veranden vorzulegen mit der Maßgabe, daß die Kostensumme nicht mehr als 25 000 Mark betragen dürfe. Zwei Entwürfe, welche diesem Beschluß Rechnung zu tragen suchten, wurden geliefert, aber auch gegen sie sind von den zu Rath gezogenen Sachverständigen erhebliche Bedenken erhoben worden und so schwindet mehr und mehr die Aussicht, daß noch bis zum Beginne der diesjährigen Badesaison den schreiendsten Uebelständen wird abgeholfen werden können. Es ist als feststehend anzunehmen, daß für die von der Gemeindevertretung festgesetzte Summe ein den Anforderungen der Jetztzeit entsprechender Ersatzbau nicht herzustellen ist und es wäre betrübend und könnte für die

Prosperität Zoppots verhängnißvolle Folgen haben, wenn es nicht den Vertretern der Gemeinde gelingt, baldigst zu einem Beschluß zu gelangen, durch welchen die Ausführung der Bauten noch in diesem Frühjahr ermöglicht wird.

Vermischtes.

h. **Berlin**, 21. Februar. **[Der Rennsport in diesem Jahre.]** Nachdem nunmehr sämmtliche Ausschreibungen sämmtlicher Rennplätze für dieses Jahr vorliegen, läßt sich übersehen, welchen Umfang der Rennsport in dieser Saison annehmen wird. Es werden im ganzen 115 Renntage stattfinden, davon im April 10, im Mai 27, im Juni 18, im Juli 22, im August 15, im September 9, im Oktober 13 und im November 1. Berlin-Charlottenburg wird die Rennsaison am 3. April eröffnen und sie am 4. November schließen. Da die Zahl der Renntage in Berlin-Charlottenburg auch in diesem Jahre eine beschränkte ist (17), so wird beabsichtigt, an jedem Renntag 8 Rennen stattfinden zu lassen; ein Unterfangen, das insofern zu den größten Unbequemlichkeiten führen muß, als dann im Frühjahr und im Herbst einzelne Rennen im Dunkeln gelaufen werden müssen. Wenn der Vorstand des Vereins für Hindernißrennen wieder stets besuchte Rennmeetings haben will, so lasse er dieselben an den Sonntagen stattfinden und sorge in erster Linie dafür, daß dem energischen Verlangen der gesammten Presse, die vorbestraften Buchmacher von den Rennplätzen zu verweisen, endlich gewillfahrt wird; aber so lange jene Spielernaturen in Charlottenburg und in Hoppegarten den Ton angeben, kann es nicht besser werden. Die Rennplätze in der Provinz, welche unter dieser Plage nicht so zu leiden haben, befinden sich in fortschreitender Entwickelung und üben fortgesetzt eine größere Anziehungskraft aus. Im Süden Deutschlands ist es speciell der Rennplatz Stuttgart-Weil, in Mitteldeutschland Leipzig, in Norddeutschland Hamburg, Hannover, Magdeburg, im Osten Königsberg, deren Meetings sich zu wahren Volksfesten gestaltet haben. Die Renntage für Berlin-Charlottenburg sind folgende: 3., 10., 22., 29. April, 6., 13., 20., 27. Mai, 3., 17. Juni, 2., 7., 14., 21., 23., 28. Oktober und 4. November. Für Hoppegarten, die klassische Centrale unseres Rennsports, sind folgende Renntage festgesetzt: 17. April, 1., 2., 8., 9., 15. Mai, 8., 9., 10., 12., 13. Juni, 17., 18. Juli, 18., 19., 25., 26. September und 16., 17., 18. Oktober, also 20 Renntage. In den nächsten Tagen wird übrigens die Union zu seiner Generalversammlung zusammentreten, um an der Stelle des verstorbenen Herzogs v. Ratibor sich einen neuen Präsidenten zu wählen.

* **[Der weltbekannte Eiffel]**, der Erbauer des Pariser Riesenthurmes, wurde im Jubel der Weltausstellung 1889 als „Großer Franzose“ gefeiert. Seitdem er wegen Vertrauensbruches in Panama-Sachen auf die Anklagebank gekommen ist, leugnen die Pariser Zeitungen seine französische Nationalität und nennen ihn den „Baier Eiffel“. Am 9. d. Mts. ist der Mann, dessen Familie übrigens in keinem nachweisbaren Grad aus Baiern stammt, wie bekannt, zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Sofort wird ihm wieder ein Theil seines früheren Ruhmes abgesprochen. Das „Echo de Paris“ enthüllt, daß der Eiffelthurm durchaus nicht, wie man dem Publikum vorgeredet habe, 300 Meter, sondern nur 270 Meter hoch sei. Vermuthlich ist er vor der Schande seines Erbauers in den Erdboden gesunken!

* **[Ein gemüthlicher Einbrecher]** hatte kürzlich Nachts einer Büdnerei des Dorfes Bresegard bei Eldena seinen Besuch abgestattet. Besagte Büdnerei liegt ziemlich am Ende des Dorfes und ist zur Zeit nur von der Besitzerin bewohnt, einer achtzigjährigen, aber noch recht rüstigen Wittwe. Diese lag auf ihrem Bette, als sie hörte, daß sich jemand in der Stube bewege. In der Meinung, es sei ihr im Dorfe wohnender Schwiegersohn, welcher sich oft nach ihr umsieht, ruft sie, er solle sich die neben dem Bette stehende Lampe anzünden. Der vermeintliche Schwiegersohn zündet aber zunächst ein Licht an, welches er bei sich führt, danach auch noch die Lampe. Nun sieht die Greisin einen ihr völlig unbekannten Menschen vor sich, sie kommt aber nicht aus der Fassung und entspinnt sich folgendes Gespräch: Sie: „Wat wist du hier?“ — Er: Ick will Geld hebb'n.“ — Sie: „Ick hebb hier gor nicks.“ — Er: „Wo hest du 't denn?“ — Sie: „Dat 's all bi N. N.“ (dem Mann einer Enkelin). — Er: „Wo hest denn din Sporkassenbäuker?“ — Sie: „Dei sünd ok bi em, un wenn du mi ok dod sleist. Geld finnst doch nich.“ — Der Einbrecher stand vor ihrem Bette und hatte nach Aussage der alten Frau ein Beil über dem linken Arm hängen. Als er sich nun in der Stube umsieht, gleitet sie behende vom Bette herunter, eilt nach der nahen Schmiede und klopft hier ans Fenster. Bevor jedoch die aus dem Schlaf geweckten Bewohner erscheinen können, geht die unerschrockene Alte schon wieder ins Haus zurück, legt sich wieder auf ihr Bett und betet in Gegenwart des Einbrechers alle ihr gerade beifallenden Gesänge und Sprüche. Als der Nachbar erscheint, hatte der Dieb sich gerade entfernt, und die Alte meint: „Dat Bäden hett hei woll nich verdrägen künnt.“

* **[Ein aufregender Vorfall]** trug sich jüngst im **Teatro Sociale in Mantua** zu. Während des Intermezzos zwischen dem 3. und 4. Akt von Gounods „Faust“ hatte ein kleines, elfjähriges Mädchen, Olga Tassi, die Tochter eines Statisten, auf der Bühne so nahe dem Vorhang zu spielen begonnen, daß sich ihre Röckchen in die eiserne Stange am Ende desselben verfingen. Als nun bei Beginn des letzten Aktes der Maschinist den Vorhang aufzuziehen begann, wurde das lebhafte kleine Mädchen mit emporgezogen und blieb in der Luft hängen. Ein Schrei des Entsetzens erhob sich im ganzen Theater und eine gewaltige Panik brach aus. Nur Olga Tassi blieb während all dem Lärmen ruhig und gerieth nicht aus der Fassung, weil sie vielleicht das Gefährliche ihrer Lage nicht begriff. Dabei hatte sie die Geistesgegenwart sich an die Stricke des Vorhanges zu klammern und in die Höhe ziehen zu lassen, ohne einen einzigen Schrei des Schreckens auszustoßen. Der Maschinist, welcher nichts von dem ganzen Tumult gehört hatte, fuhr fort, den Vorhang aufzuziehen, bis derselbe den Höhepunkt erreichte. Da ertönte es von allen Seiten: „Nieder mit dem Vorhang!“ Das Orchester hörte zu spielen auf, und der Vorhang begann sich langsam zu senken. Aller Augen waren auf das Kind gerichtet und aller Herzen zitterten vor Angst, und als nach wenigen Minuten das Kind sich in die Arme des Bühnendieners fallen ließ, brach ein tobender Beifall im Hause los. Die kleine Olga war gerettet. Ein Arzt constatirte, daß sie nicht die geringste Furcht empfunden habe, denn ihr Puls war sehr ruhig und regelmäßig.

Schiffsnachrichten.

Wolgast, 18. Febr. Unser Revier kann von der Stadt bis in die See hinaus als **völlig eisfrei** bezeichnet werden.

Skagen, 16. Febr. Im **Kattegat** ist festes Eis mit einzelnen Waaken. Nördlich vom Riff ist das Eis mehr lose.

Newyork, 20. Febr. (Tel.) **Der Bremer Schnelldampfer „Lahn“, von Bremen kommend, ist hier eingetroffen.**

Standesamt vom 21. Februar.

Geburten: Maurergeselle August Wischnewski, S. — Schiffseigner Ferdinand Radowski, T. — Kutscher Karl Rupieta, S. — Kutscher Johann Gräber, S. — Arbeiter August Trampnau, S. — Restaurateur Eugen Sachert, S. — Tischlergeselle Julius Radmann, T. — Maschinenschlosser Paul Falk, T. — Maschinenschlosser Albert Scheel, S. — Hauptmann und Compagnie-Chef William v. Bogen, T. — Arbeiter August Alexander Swieczkowski, T. — Arbeiter Ludwig Spät, S. — Schneidergeselle Gustav Spill, S. — Bremser bei der königl. Ostbahn Franz Jaworski, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Klempnerges. Oskar Oswald Kähling und Maria Adelgunde Neubauer. — Photograph Ernst Benjamin Raschke und Wwe. Johanna Emma Budnick, geb. Jantz.

Todesfälle: Handlanger Karl Ludwig Witzke, 59 J. — Arbeiter Paul Wölm, 23 J. — Arbeiter Hermann Behrendt, 52 J. — S. d. Arbeiters Emil Ruther, 6 M. — Wittwe Emilie Lippke, geb. Riedelsberger, 73 J. — Tischlergeselle Dominikus Hoffmann, 70 J. — S. d. Arbeiters Robert Metzke, 1 1/2 J. — Bäckermeister Karl Freytag, 21 J. — T. d. Arbeiters Johann Lange, 3 W. — T. d. Bauunternehmers Ferdinand Jantzen, 18 Tage. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Bromberger Mühlenpreise

vom 20. Februar.

Weizen-Fabrikate: Gries Nr. 1 14,40 M, do. Nr. 2 13,40 M, Kaiserauszugmehl 14,80 M, Mehl 000 13,80 M, do. 00 weiß Band 11,60 M, Mehl 00 gelb Band 11,20 M, Brodmehl — M, Mehl 0 7,20 M, Futtermehl 5,00 M, Kleie 4,60 M.

Roggen-Fabrikate: Mehl 0 10,00 M, do. 0/1 9,20 M, Mehl 1 8,60 M, do. 2 5,60 M, Commismehl 8,20 M, Schrot 7,20 M, Kleie 4,80 M.

Gersten-Fabrikate: Graupe Nr. 1 15,50 M, do. Nr. 2 14,00 M, do. Nr. 3 13,00 M, do. Nr. 4 12,00 M, do. Nr. 5 11,50 M, do. Nr. 6 11,00 M, do. grobe 10,00 M, Grütze Nr. 1 11,50 M, do. Nr. 2 10,50 M, do. Nr. 3 10,00 M, Kochmehl 7,20 M, Futtermehl 5,00 M, Buchweizengrütze 1 15,60 M, do. 2 15,20 M.

Kartoffel- und Weizen-Stärke.

Berlin, 20. Februar. (Wochen-Bericht für Stärke und Stärkefabrikate von Max Sabersky, unter Zuziehung der hiesigen Stärkehändler festgestellt.) 1. Qual. Kartoffelmehl 20—20,50 M, 1. Qual. Kartoffelstärke 20—20,50 M, 2. Qual. Kartoffelstärke und -Mehl 17,50—19 M, feuchte Kartoffelstärke Frachtparität Berlin 10,50 M, Frankfurter Syrupfabriken zahlen nach Werkmeisters Bericht franco Fabrik 10,10 M, gelber Syrup 23,50—24 M, Capillair-Syrup 24,50—25,00 M, Capillair-Export 25,00—25,50 M, Kartoffelzucker gelber 23,50—24 M, do. Capillair 25,00 bis 25,50 M, Rum-Couleur 36—37 M, Bier-Couleur 35—36 M, Dextrin gelb und weiß 1. Qual. 27,50—28,00 M, do. secunda 25,00 bis 26,00 M, Weizenstärke (kleinst.) 34—35 M, do. (großstück.) 41,00—42,00 M, Hallesche u. Schlesische 41,00 bis 42,00 M, Schabestärke 30 M nom., Maisstärke 32,00 M, nom. Reisstärke (Strahlen) 48,00—49,00 M, do. (Stücken) 46,00—47,00 M. Alles per 100 Kilogr. ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10 000 Kilogramm.

Hopfen.

Neutomischel, 18. Februar. (Originalbericht der „Danziger Zeitung“.) Nach dem gewaltigen Rückschlage auf den süddeutschen Hopfenmärkten hat sich auch hier seit kurzem eine starke Flaue bemerkbar gemacht. Die Nachfrage ist augenblicklich sehr gering, fremde Einkäufer fehlen und die hiesigen Händler, welche für Baiern, Böhmen u. s. w. die Einkäufe besorgen, bieten die niedrigsten Preise, obschon dieselben an und für sich in den beiden letzten Wochen einen außerordentlichen Rückgang erfahren haben. Die abfälligen Sorten werden jetzt schon mit 100 M und darunter notirt, Mittelwaare bringt etwa 112—120 M und nur ganz vereinzelt ein wenig darüber, während für Primahopfen 124—136 M bezahlt werden. Es haben somit alle Sorten 8—12 M per Centner eingebüßt und dies in so verhältnißmäßig kurzer Zeit. Von Primahopfen wurden etwa 120 Centner umgesetzt, welche die heimische Brauerkundschaft an sich brachte. Brandenburgische und schlesische Brauer sind gegenwärtig fast die einzigen Käufer.

Fremde.

Hotel du Nord. Aly a. Gr. Klonia, Dekonomierath. v. Bieler a. Melno, v. Bieler a. Lindenau, v. Ritykowski a. Bremin, Landrath v. Auerswald a. Faulen, Kammerherr v. Brünneck a. Bellschwitz, Rittmeister Kaul a. Kattlau, Rittergutsbesitzer. Petersen a. Briesen, Landrath. v. Bonin a. Neumark, Landrath. Gundlach a. Berlin, Hotelier. Gilberschmidt a. Bromberg, Lieutenant. Hempel a. Osterode, Premier-Lieutenant. König nebst Gemahlin a. Schönbaum, Apotheker. v. Heineccius a. Graudenz, Oberst. Beccardt a. Marienwerder, Regierungs-Assessor. Gleitza nebst Gemahlin a. Marienwerder, Baumeister. Dr. Gardini a. Italien, Impresario. Krebs a. Berlin, Rentsch a. Hirschberg, Barstad a. Bordeaux, Schür a. Stettin, Budde a. Schüttorf, Juleger a. Auerbach, Grunow a. Stettin, Hennicke a. Berlin, Cohn a. Samter, Gerischen a. Zittau, Behre a. Leipzig, Boß a. Kassel, Stadie a. Königsberg, Vogel a. Berlin, David a. Berlin, Schröter a. Berlin, Nassauer a. Würzburg, Trowein a. Köln, Bornstein a. Berlin, Fürstenberg a. Hamburg, Lewinski a. Breslau, Viteuse a. Hamburg, Foltz a. Frankfurt, Lippmann a. Stuttgart, Gröger a. Altwasser, Lichtenstein a. Königsberg, Riebe a. Berlin, Jacobsohn a. Göppingen, Rosenzweig a. Breslau, Jacobowski a. Marienburg, Siebel a. Aachen, Bombach a. Offenbach, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Schottler a. Lappin, Fabrikenbesitzer. Plehn a. Krastuden, Prov.-Landschaftsdirector. Baron Freiherr v. Keyserlingk a. Adl. Lissewo. Wehle a. Blugowo, Landschaftsdirector. Dr. Kersten a. Schlochau, Landrath. Bieling a. Hochheim, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer Kunze a. Gr. Böhlkau. Bruns a. Bunde, Fabrikant. Haack nebst Familie a. Zoppot, Amtsgerichtsrath. v. Königsegg a. Pr. Stargard, Lieutenant. Dr. Hübner a. Königsberg, prakt. Arzt. Stiefel a. Frankfurt a. M., Quaas a. Berlin, Schäfer a. Berlin, Hirsch a. Berlin, Horst a. Berlin, Krotowski a. Berlin, Schubert a. Berlin, Zimmermann a. Hamburg, Isaac a. Berlin, Pälz a. Berlin, Lilienthal a. Marienwerder, Neumann a. Berlin, Ledermann a. Breslau, Pincus a. Breslau, Steinberg a. Warschau, Lutterbeck a. Leipzig, Frohmann a. Mannheim, Schmidt a. Leipzig, Schwichtenberg a. Hamburg, Wolfram a. Berlin, Goldschmidt a. Wien, Stephan a. Bremen, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Kähler a. Berlin, Apothekenbesitzer. Treppenhauer a. Gemlitz, Hense a. Barendt, Gutsbesitzer. Herzog a. Stolp, Referendar. Trettin nebst Gemahlin a. Wirsitz, Katastercontroleur. Schwartz a. Bromberg, Maler. Dr. Zimmermann a. Marienwerder, Referendar. Rüdiger a. Posen, Eisenbahnbauunternehmer. Lange nebst Familie a. Johannisthal, Lüdecke nebst Familie a. Smolong, Rittergutsbesitzer. Nathan a. Hamburg, Schwerke a. Berlin, Tischner a. Leipzig, Leichsenring a. Lauban, Müllner a. Berlin, Hartmann a. Plauen, Boltze a. Osterode, Nachtigall a. Erfurt, Holzhäuser a. Mühltraun, Enger a. Mannheim, Wermersdorf a. Königsberg, Lichtnegger a. Ulm, Kaufleute.

Hotel Rohde. Szepinski a. Conradshammer, königlicher Rendant. Schnigge a. Berlin, Versicherungs-Inspector. Bierger a. Breslau, Schröter a. Freystadt i. Schl., Gorski a. Posen, Redlauf a. Berlin, Kaufl.